

wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster



Skandal im Vatikan

Als ausgewiesener Kenner ist Prof. Hubert Wolf überzeugt, dass Papst Benedikt XVI. einen Befreiungsschlag unternehmen muss. Seite 3



Das Gedächtnis der Universität

1912 beschloss der Senat die Gründung des Universitätsarchivs – am 12. Juni feiert es seinen 100-jährigen Geburtstag. Seite 6



Die Schlüssel zum Erfolg

Fachwissen – gut und schön, aber wie steht es bei Studierenden um Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit und Selbstorganisation? Seite 7

Liebe Leserinnen und Leser,

Der Promotionsstress lohnt sich

Absolventenbefragung der WWU: Ein Dokortitel wirkt sich positiv auf die Karriere aus



„nur eine Minderheit der Studierenden“, heißt es in einer aktuellen Meldung des Statistischen Bundesamts, „wird pünktlich fertig.“ Spüren Sie den Unterton dieses Satzes, erkennen Sie den unterschweligen Vorwurf? Natürlich, denn dazu bedarf es lediglich dreier Buchstaben: nur.

Drei Buchstaben also, die das immer wiederkehrende Bild des vermeintlichen Bummelstudenten zu bestätigen scheinen. Rein statistisch betrachtet, gibt es gegen diese Neugierde tatsächlich nichts einzuwenden. Denn die Wiesbadener Fachleute haben gewohnt treffsicher ermittelt, dass im Jahr 2010 rund 309 000 Studenten ein Erst-, Zweit- oder Masterstudium beendet haben – 39 Prozent davon innerhalb der Regelstudienzeit. Wenngleich unausgesprochen, steht damit folgende Anklage im öffentlichen Raum: Es dauert immer noch alles zu lange in Deutschland, vor allem die Studenten sollen endlich schneller zu Porten kommen.

Diese Geschichte ist allerdings im wahrsten Sinne des Wortes nicht zu Ende gedacht. Denn die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse belegen, dass die Potenziale älterer Berufstätiger noch immer dramatisch unterschätzt werden. Die heute 50- bis 60-Jährigen sind erfahren, flexibel und wissen besser als ihre jüngeren Kollegen mit Konflikten umzugehen. Sie sind, unterstreicht der münstersche Arbeits- und Organisationspsychologe Guido Hertel, eine wichtige Ressource für Unternehmen und für unsere Gesellschaft – die aber noch immer flächendeckend unter- und geringgeschätzt wird.

Jetzt ist die Geschichte rund, jetzt wird ein Schuh daraus: Mögliche studentische Starschwierigkeiten und Verzögerungen werden am Ende der beruflichen Karriere leicht und locker ausgeglichen. Nichts spricht gegen einen gesunden Ehrgeiz, sein Studium schnell und zielstrebig zu beenden. Im Gegenteil: Auch die Universitäten selbst nehmen dies als Auftrag wahr. Rein menschlich betrachtet, ist Reife aber offenkundig ein ebenso hoher Wert wie Elan. Gut zu wissen – für Studierende, für jedermann.

Ihr

Norbert Roberz

Norbert Roberz



Die Freude nach dem Abschluss ist groß, aber was bringt ein Dokortitel den Absolventen wirklich?

Foto: Ullstein/Unkel

Prüfungstress, Leistungsdruck, Sorgen um die Zukunft: Immer mehr Studierende fühlen sich überfordert. Während es um die emotionale Gesundheit schlechter denn je bestellt ist, steigt der persönliche Ehrgeiz –



Prof. Cornelia Denz

ein möglichst hochrangiger und optimaler Abschluss gilt für viele Jung-Akademiker als entscheidendes Kriterium für eine erfolgreiche Karriere. Beispielsweise ein Doktor-Titel. Doch lohnen sich der Stress und die Mühe einer Promotion?

889 Promovierte der Prüfungsjahre 2007 bis 2009 (41,6 Prozent aller Promovierten) haben in der Absolventenbefragung der Universität Münster (WWU) jetzt eine eindeutige Antwort gegeben: „Die Zufriedenheit mit der Promotion insgesamt ist über alle Abschlussgruppen hinweg sehr hoch“, heißt

es in einer Analyse, die die Controlling-Abteilung der WWU vorgelegt hat. „In vielen höheren Karrierestufen gehört die Promotion als Qualifikation, die eigenständig, selbstmotiviertes und wissenschaftlich anspruchsvolles Arbeiten erfordert, einfach dazu“, ergänzt Prof. Dr. Cornelia Denz, WWU-Rektorin für Internationales und wissenschaftlichen Nachwuchs. Für einen späteren attraktiven Beruf mit hoher Verantwortung und entsprechendem Gehalt lohne sich daher auch die weitere Zeit an der Universität, betont Cornelia Denz.

Die Promovierten des Prüfungsjahres 2009 gaben an, dass sie im Durchschnitt bereits gut zwei Monaten nach Abschluss der Promotion eine Arbeitsstelle fanden und dafür 8,5 Arbeitgeber kontaktiert hatten. Elf Prozent der Promovierten übernahmen gleich zum Berufseinstieg eine leitende Funktion – ein Spitzenwert. Insgesamt liegt die Quote beim Suchoberfolg für Promovierte bei 95 bis 100 Prozent.

Der Wert der Promotion spiegelt sich auch auf dem Gehaltszettel wieder. 62 Prozent der Promovierten bezogen in der ersten Beschäftigung nach dem Studienabschluss ein Bruttoeinkommen von mehr als 3000 Euro. Zum Vergleich: Unter den Master-Absolventen schaffen dies nur 15 Prozent, unter den Berufseinstiegern mit einem Magisterabschluss sogar nur vier Prozent. Die guten Verdienstmöglichkeiten setzen sich auch auf dem weiteren Karriereweg fort. 25 Prozent der im Jahr 2009 Promovierten verdienen heute 5000 Euro brutto oder mehr. Der erhöhte Verdienst sei aber nicht der einzige Vorteil, urteilt Prorektorin Cornelia Denz. Darüber hinaus lohne sich die Promotion für die persönliche Entwicklung, da ein Studierender eigenverantwortliches Arbeiten und Durchhaltevermögen beweisen müsse. Für eine wissenschaftliche Karriere sei eine Promotion „unabdingbar“.

Während die Juristen und Wirtschaftswissenschaftler mit drei und zwei Jahren vergleichsweise schnell abgeschlossen, dauerte die Promotion für die angehenden Dr. med., Dr. med. dent. und Dr. phil. im Durchschnitt vier Jahre. Vor allem bei den Medizinern, die im Durchschnitt zwei Jahre länger als geplant an ihrer Dissertation arbeiteten. Als Gründe

gaben sie vor allem „andere Abschlüsse“, „Berufseinstieg“ und „Arbeitsbelastung durch berufliche Tätigkeiten außerhalb der Hochschule“ an.

Auch der angestrebte Karriereweg direkt nach der Promotion unterscheidet sich erheblich. Juristen, Wirtschaftswissenschaftler und Zahnmediziner streben mehrheitlich eine nicht-akademische Karriere an, während die Promovierten der anderen Abschlussgruppen eher einen akademischen Karriereweg einschlugen oder sich beides offen hielten.

Trotz aller Zufriedenheit mit der Studiensituation an der Universität Münster, der Betreuung und der allgemeinen Zufriedenheit mit der Lebenssituation in Münster: Nach ihrem Abschluss verlässt ein Großteil der Promovierten die Stadt beziehungsweise die Region. Während von den Humanmedizinern immerhin 43 Prozent Münster beziehungsweise der Umgebung nach der Promotion treu blieben, „flüchteten“ die Juristen geradezu: 80 Prozent der Absolventen des Jahres 2009 gaben an, nach ihrem Abschluss außerhalb der Region Münster sesshaft geworden zu sein. KRISTIN WOLTERING

EXZELLENZINITIATIVE: Am 15. Juni fällt die Entscheidung über die Anträge der dritte Runde der Exzellenzinitiative, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und vom Wissenschaftsrat durchgeführt und von Bund und Ländern gefördert wird. Die Universität Münster ist mit drei Anträgen im Rennen: Neuanträge für einen Exzellenzcluster „Cells in Motion“ und eine Graduiertenschule „Evolution“ sowie einen Verlängerungsantrag für den seit 2007 bestehenden erfolgreichen Cluster „Religion und Politik“.

AUSZEICHNUNG I: Die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste hat 16 neue Mitglieder in ihren Reihen – darunter drei Professoren der WWU. In der Fächerklasse „Geisteswissenschaften“ wurden Thomas Bauer, Professor für Islamwissenschaft und Arabistik, und Peter Ostmann, Professor für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte, aufgenommen. In der Abteilung Naturwissenschaften und Medizin ist Harald Strauß, Professor am Institut für Geologie und Paläontologie, neues Mitglied, wie die Akademie mitteilte.

SCHLOSSGARTENFEST: Die Universität Münster lädt am Freitag, 29. Juni, alle Angehörigen der WWU, aber auch Freunde und Bekannte, zum Sommerfest 2012 ein. Die Veranstaltung zum Ausklang des Sommersemesters beginnt um 19.30 Uhr. Für musikalische Unterhaltung sorgt unter anderem das Salonorchester und das Jazzensemble der Musikhochschule. Um Mitternacht beginnt die Radio-Q-Sommerparty mit Happy Hour für Studierende. Anmeldungen zum Schlossgartenfest sind nicht erforderlich.

AUSZEICHNUNG II: Der Förderkreis der Universität Münster verleiht am 20. Juni den Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an Dr. rer. Bernd Hartmann (Institut für öffentliches Recht und Politik) und Dr. med. Nils H. Thoennessen (Uniklinikum). Der Nachwuchsförderpreis ist mit 10 000 Euro dotiert und wurde 1980 vom Förderkreis anlässlich des 200-jährigen Bestehens der Universität Münster begründet. Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr im Hause der Sparkasse Münsterland Ost, Weseler Straße 230.

KURZNACHRICHTEN

---|DIE ZAHL DES MONATS|---

Im Jahr 2011 erfasste das ZIV

349.885

Druckauflage. Das sind in etwa vier Millionen Seiten.



EM-Orakel: Bei der vergangenen Weltmeisterschaft befragte man Krake Paul zum Ausgang der Spiele. Ein Physiker der Universität Münster geht wissenschaftlicher an die Europameisterschaft heran und errechnet Wahrscheinlichkeiten für den Titelgewinn. Illustration: Arndt Zinkant

„Zu 93 Prozent entscheidet der Zufall“

Vor der EM: Physikprofessor Andreas Heuer über Wahrscheinlichkeiten im Fußball

Kiew, 1. Juli: Deutschland schlägt Spanien nach einem begeisternden Spiel mit 3:1. So oder ähnlich träumt sicherlich mancher deutscher Fußball-Fan von der anstehenden Fußball-Europameisterschaft. Spätestens am 1. Juli werden wir wissen, wie stark dieses Traum mit der Realität korreliert ist.



Prof. Andreas Heuer

Doch welche Aussagen können schon heute getroffen werden? Und kann ein wissenschaftlich-statistisches Herangehen hierbei helfen? Falls das Fußballspiel eine reine Ansammlung von Zufallseffekten wäre, könnte man genauso gut würfeln und jegliche rationale Vorhersage würde sich auf dem Niveau der Aussagen von Krake Paul bewegen. Wenn hingegen Leistungsunterschiede vorliegen, kann man sinnvolle Wahrscheinlichkeitsaussagen über Endergebnisse oder Endtabelle formulieren.

Vor einigen Jahren habe ich mit meinem Arbeitskreis ein wissenschaftliches „Hobbyprojekt“ begonnen, bei dem statt Computersimulationen, Polymeren und Energielandschaften die Fußballstatistik im Zentrum des Interesses steht. Letztlich hat sich damit eine große wissenschaftliche „Spielwiese“ aufgetan, die wir mit naturwissenschaftlich geprägten Ansätzen bearbeiten, teilweise auch zusammen mit dem Arbeitskreis des Sportwissenschaftlers Prof. Bernd Strauß. Das erste überraschende Ergebnis: In einem typischen Bundesligaspiel wird (ohne Berücksichtigung des Heimvorteils) das Endergebnis zu 93 Prozent durch die Leistungsunterschiede bestimmt. Es macht eben den Reiz eines Fußballspiels aus, dass in den beiden Spielen zwei-

Mal auf Platz 1 landet, ergibt sich eine 23-prozentige Titelwahrscheinlichkeit.

Was folgt nun für die EURO 2012? Zunächst werden der sogenannten ELO-Weltrangliste objektive Leistungskennzahlen entnommen, die sich aus den Spielergebnissen der letzten Jahre ergeben. Auch wenn die Leistungsstärken von Vereinsnennungen sicherlich besser erfasst werden können als die von Nationalmannschaften, liegt hier doch eine objektive Beurteilung vor. Anfang Mai führte Spanien mit 2095 Punkten, gefolgt von den Niederlanden (2052) und Deutschland (2039), während Dänemark nur 1780 Punkte aufweist.

Wie würde sich zum Beispiel im Spiel zwischen Deutschland und Dänemark der Unterschied von 259 Punkten in Tore übersetzen? Es können die typischen Leistungsunterschiede zwischen den 16 EM-Teilnehmern aus den Spielergebnissen der beiden letzten EM-Turniere abgeschätzt werden. Dadurch können die ELO-Werte in konkrete Leistungsunterschiede „übersetzt“ und die EM analog zur Bundesliga mehrmals auf dem Computer simuliert werden. Wegen der wenigen Spiele in einem Turnier können letztlich auch Aufseiner Europameister werden – Griechenland hat es 2004 vorgemacht.

Daher weist selbst der Top-Favorit auf den Titel bei den Europameisterschaften, Spanien, nur eine Titelwahrscheinlichkeit von ca. 25 Prozent auf. Die Niederlande und Deutschland folgen mit Werten von knapp 20 Prozent. Die Vorrunde sollte Deutschland aber mit einer zwei Drittel Wahrscheinlichkeit überstehen. Dem Endspiel Deutschland-Spanien steht somit (fast) nichts im Wege.

Zweitens: Schon Sartre hat gewusst, dass sich bei einem Fußballspiel alles durch die Anwesenheit der gegnerischen Mannschaft verkompliziert. Wie können also im Spiel A gegen B aus den beiden Leistungsindizes Aussagen über das Spielergebnis getroffen werden? Hierfür haben wir eine eindeutige Formel hergeleitet, die das mittlere Spielergebnis vorhersagt, wenn beide Mannschaften häufig gegeneinander spielen würden (mit dem Resultat von zum Beispiel 1,7 : 0,9). Im konkreten Fall fallen natürlich keine 1,7 Tore. Vielmehr kann man anschließend über die sogenannte Poisson-Verteilung die Wahrscheinlichkeit für ein konkretes Ergebnis berechnen. Hier stecken die Zufallselemente eines Spiels.

Drittens: Anschließend kann man alle zukünftigen Partien mehrfach auf dem Computer „spielen“ lassen, wobei über einen Zufallszahlengenerator jeweils das konkrete Spielergebnis bestimmt wird. Wenn in 100.000 Durchläufen Mannschaft A 23.000

Mal auf Platz 1 landet, ergibt sich eine 23-prozentige Titelwahrscheinlichkeit.

Was folgt nun für die EURO 2012? Zunächst werden der sogenannten ELO-Weltrangliste objektive Leistungskennzahlen entnommen, die sich aus den Spielergebnissen der letzten Jahre ergeben. Auch wenn die Leistungsstärken von Vereinsnennungen sicherlich besser erfasst werden können als die von Nationalmannschaften, liegt hier doch eine objektive Beurteilung vor. Anfang Mai führte Spanien mit 2095 Punkten, gefolgt von den Niederlanden (2052) und Deutschland (2039), während Dänemark nur 1780 Punkte aufweist.

Wie würde sich zum Beispiel im Spiel zwischen Deutschland und Dänemark der Unterschied von 259 Punkten in Tore übersetzen? Es können die typischen Leistungsunterschiede zwischen den 16 EM-Teilnehmern aus den Spielergebnissen der beiden letzten EM-Turniere abgeschätzt werden. Dadurch können die ELO-Werte in konkrete Leistungsunterschiede „übersetzt“ und die EM analog zur Bundesliga mehrmals auf dem Computer simuliert werden. Wegen der wenigen Spiele in einem Turnier können letztlich auch Aufseiner Europameister werden – Griechenland hat es 2004 vorgemacht.

Daher weist selbst der Top-Favorit auf den Titel bei den Europameisterschaften, Spanien, nur eine Titelwahrscheinlichkeit von ca. 25 Prozent auf. Die Niederlande und Deutschland folgen mit Werten von knapp 20 Prozent. Die Vorrunde sollte Deutschland aber mit einer zwei Drittel Wahrscheinlichkeit überstehen. Dem Endspiel Deutschland-Spanien steht somit (fast) nichts im Wege.

Drittens: Anschließend kann man alle zukünftigen Partien mehrfach auf dem Computer „spielen“ lassen, wobei über einen Zufallszahlengenerator jeweils das konkrete Spielergebnis bestimmt wird. Wenn in 100.000 Durchläufen Mannschaft A 23.000

Interdisziplinäres Projekt zur Meinungsbildung im Internet
800.000 Euro Förderung / WWU-Wissenschaftler beteiligt

Bürgerproteste im Netz, der Aufstieg der Piratenpartei oder die Rolle von Facebook und Twitter im „arabischen Frühling“: Politische Kommunikation verläuft laut Experten im Internet anders als in den klassischen Medien. Wie sich allerdings Themen im Internet verbreiten und wie dort Meinungsbildung stattfindet, hat die Wissenschaft noch wenig erhellen können. Bisher fehlen dafür geeignete methodische Instrumente, die nun im Projektverbund „Analyse von Diskursen in Social Media“ entwickelt werden. Beteiligt sind dar-

an Forscher der Universitäten Münster, München, Potsdam und Stuttgart-Hohenheim. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stellt für das Verbundprojekt, das bis 2015 laufen wird, eine Fördersumme von 800.000 Euro bereit.

Mit der Netzoffenlichkeit verbinden sich viele Hoffnungen und Befürchtungen. Vor allem Social Media wie Facebook, Twitter oder YouTube werfen Fragen auf. Von der WWU ist Wirtschaftsinformatiker Prof. Stefan Stieglitz beteiligt.

Lebenslanges Lernen fördern

Wie die WWU die Weiterbildung ausbaut

Einmal Daimler, immer Daimler: Es mag sie noch immer geben, die treuen Beschäftigten des Autobauers, die von der Lehre bis zur Rente beim schwäbischen Weltkonzern schaffen. Je höher man jedoch hier wie auch in anderen Unternehmen in der Hierarchie aufsteigt, umso wahrscheinlicher ist es, dass ein anderes Lebensmodell greift: häufige Job- und Ortswechsel, permanenter Wunsch nach Weiterqualifizierung. Viele moderne Arbeitnehmer leben die ständige Veränderung.

„Ein Studium kann keine das ganze Berufsleben überdauernde Qualifikation bieten.“

Das hat Folgen – auch für die Uni. Denn nicht nur Nicht-Akademiker müssen sich diesem Trend stellen. „Auch für Hochschulabsolventen“, betonen die Hochschulrektoren, „ist die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens allgemein anerkannt.“ Selbst ein abgeschlossenes Studium könne nicht mehr „eine das ganze Berufsleben überdauernde Qualifikation bieten“. Aus dieser Erkenntnis ergab sich der gesetzlich festgelegte Auftrag an die Universitäten und Fachhochschulen, neben der Lehre und Forschung auch die Weiterbildung als dritte Säule auszubauen. Die Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium zählt derzeit nach eigenen Angaben rund 250 Mitgliedsinstitutionen. Die Antwort der Universität Münster: Im Jahr 2006 gründete die WWU die „Weiterbildung gGmbH“, die mit ihren vier Masterstudiengängen und zahlreichen Zertifikatslehrgängen ein umfangreiches Angebot bereithält.

Und das noch dazu in besonders ansprechenden Räumen: Die Kurs-Teilnehmer können sich zukünftig in fünf Seminarräumen im Heeremanschen Hof fortbilden. Der Umzug in den alten Adelsitz ist nicht einfach nur ein Ortswechsel – er deckt sich mit den Bemühungen der Gesellschaftsverantwortlichen, den Interessenten ein möglichst attraktives Ambiente zu bieten. Schließlich schlagen die Studien- und Lehrgänge teilweise mit mehreren tausend Euro zu Buche. „Dafür darf man neben der reinen Wissensvermittlung auch einiges erwarten“, unterstreicht Geschäftsführerin Dr. Kristin Große-Böling.

Es sind vor allem zwei Gruppen, die sich an die neuen Mitarbeiter der GmbH wenden. Zum einen sind es Firmen, die ihre Beschäftigten zur Nach-

oder Weiterqualifizierung in die Lehrsäle schicken. „In den vergangenen Jahren“, berichtet Kristin Große-Böling, „hat auch der Anteil derjenigen zugenommen, die sich aus eigenen Stücken bei uns melden. Die einen planen den nächsten Karriereschritt, die anderen brauchen einen Perspektivwechsel.“

Entsprechend vielfältig ist der Kreis der Teilnehmer. Während sich Führungskräfte und Ingenieure in erster Linie für den Marketing-Master interessieren, besuchen Mitarbeiter aus sozialen Einrichtungen vorzugsweise den Mastersudiengang Nonprofit-Management & Governance. Verwaltungsmitarbeiter wiederum fragen stark den „H2“-Lehrgang nach – Abiturienten, die in den Niederlanden studieren wollen, holen sich vorher das sprachliche Rüstzeug in einem Intensivkurs an der Weiterbildungs-Gesellschaft. Jedes Jahr legen rund 100 Teilnehmer eine Prüfung ab, hinzu kommen etwa 150 Niederländisch-Absolventen.

Die Initiativen und Anregungen für einen neuen Studien- oder Lehrgang kommen meist aus den Fachbereichen und Instituten. Was auch ausdrücklich erwünscht ist, betont Kristin Große-Böling. „Dort hat man das beste Gespür dafür, wo der größte Bedarf herrscht.“ Die Studien- und Lehrgänge sind auf die zeitlichen Möglichkeiten der meist berufstätigen Teilnehmer zugeschnitten – die Kurse finden am Abend oder an Wochenenden in Blockform statt. Bei den Lehrenden handelt es sich vielfach um Wissenschaftler oder Verwaltungsangestellte der WWU; in Einzelfällen engagiert die GmbH auch externe Experten.

„Früher liefen die Bildungs- und Berufswege geradlinig – heute planen Berufstätige Zwischenschritte ein.“

Etwa die Hälfte der Teilnehmer stammt aus dem Münsterland, die andere Hälfte reist aus ganz Deutschland an.



Dr. Kristin Große-Böling

Kristin Große-Böling ist davon überzeugt, dass der Bedarf steigen wird. „Früher verliefen die Bildungs- und Berufswege geradlinig – heute planen viele Berufstätige Zwischenschritte ein. Zudem gilt mehr denn je: Jedermann ist gefordert, über den Tellerrand hinaus zu schauen. Auch Ingenieure sollten beispielsweise die wichtigsten Aspekte von Vertrieb und Marketing kennen.“

NORBERT ROBERS

Rock ‘n’ Roll und religiöse Krise

Die 1960er Jahre haben starke gesellschaftliche Umbrüche gebracht, auch die religiöse Landschaft in Westeuropa hat sich dramatisch verändert. „Es handelt sich um den wohl bedeutendsten religiösen Wandlungsprozess seit der Reformation“, erläutert Religionssoziologe Prof. Detlef Pollack vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“. „Es kam zu einem regelrechten Einbruch der traditionellen Kirchenbindung. Die damalige religiöse Krise hat einen Weltwandel ausgelöst, der bis heute anhält.“ Welche Gründe und welche Reichweite der religiöse Wandel hatte, untersucht der Cluster am 28. Juni auf einem Workshop mit dem britischen Religionshistoriker Prof. Hugh McLeod. Er hat ein Standardwerk über die sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Ursachen des religiösen Umbruchs verfasst. „Auf dem Workshop werden wir mit einem der weltweit besten Kenner der europäischen Religionsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts darüber diskutieren, wie sich der wachsende Wohlstand und Konsum der 1960er Jahre sowie die neue Freizeit- und Jugendkultur des Rock ‘n’ Roll auf die Kirchenbindung auswirkten“, so Prof. Pollack. Auch der Einfluss der 68er-Bewegung, die gegen alle etablierten Institutionen protestierte, wird Thema sein. Ein Grund für den religiösen Umbruch sei zudem die veränderte Rolle von Frauen, die das kirchliche Leben bis dahin stark getragen hatten und denen sich nun neue Lebensbereiche eröffneten. VIOLA VAN MELIS

IMPRESSUM

Herausgeber:
Die Rektorin der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Hanna Dieckmann
Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Schlossplatz 2 | 48149 Münster
Tel.: 02 51 83-222 32
Fax: 02 51 83-222 58
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG
Druck
Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG
Anzeigenverwaltung
Aschendorff Service Center
GmbH & Co. KG
Tel.: 02 51 69-04 690



Fax: 02 51 69-05 17/18
Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.



Hintergangen von einem engen Vertrauten: Papst Benedikts Kammerdiener Paolo G. wurde in Rom wegen des Verdachts des Geheimnisverrats festgenommen. Foto: picture alliance

„Der Papst muss einen Befreiungsschlag unternehmen“

Wie Vatikankenner Prof. Hubert Wolf die Affäre um den Benedikt XVI. bewertet

Die Polizei hat mit dem Kammerdiener Paolo G. einen der engsten Vertrauten von Papst Benedikt XVI. wegen des Verdachts des Geheimnisverrats verhaftet. So viel steht fest – ansonsten lässt sich nur schwer abschätzen, wie



Prof. Hubert Wolf

schwerwiegend die Ereignisse im Vatikan nach der Veröffentlichung vertraulicher Kirchenstaat-Dokumente sind. Mit Prof. Hubert Wolf arbeitet einer der besten Kenner des Vatikans an der Universität Münster. Der Kirchenhistoriker und Leibniz-Preisträger hat bereits seit Jahren Zugang zu Vatikan-Archiven. NORBERT ROBERS sprach mit HUBERT WOLF, der zudem Vorstandsmitglied des WWU-Exzellenzclusters „Religion und Politik“ ist, über das Ausmaß und die möglichen Folgen der Affäre.

Die einen sprechen von einer „düsteren Palast-Intrige“, die anderen von „VatiLeaks“. Wie beurteilen Sie die aktuellen Vorgänge im Vatikan?

Aus historischer Perspektive ist es wichtig, auf ein strukturelles Problem hinzuweisen. Denn hier liegt meiner Überzeugung nach der Kern dieser Affäre. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts werden die bis dahin üblichen kollegialen Strukturen abgeschwächt. Es gibt beispielsweise keine Lagebesprechung der Chiefs aller Kongregationen mehr – in der Politik würde man von einer Kabinettsitzung sprechen. Dadurch lassen sich viele kommunikative Probleme erklären. Im Fall des Bischofs Richard Williamson wusste beispielsweise der Leiter des Rates für die Einheit der Christen sehr genau, dass Williamson den Holocaust leugnet – der Papst wusste es dagegen nicht. Offenbar sind enge Mitarbeiter des Papstes nicht gut genug eingebunden, wenn es darum geht, gemeinsame Ziele zu definieren und Strategien abzustimmen. Es fehlt an Diskussionsforen, in denen einerseits der interne Informationsaustausch, andererseits aber auch absolute Vertraulichkeit gewährleistet sind.

Vor diesem Hintergrund liegt doch der Schluss nahe, wieder zu einer kollegialen Absprache zurückzukehren, oder?

Der Schluss liegt nahe, aber das bestehende System hat natürlich auch seine Befürworter. Der 85-jährige Papst hat Vertraute um sich herum, die er schon seit seiner Zeit als Präfekt der Glaubenskongregation kennt. Deren Wille zur Veränderung hält sich in Grenzen. Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone, also der entscheidende Mann in der Verwaltung der Römischen Kurie, ist zudem kein geschulter Diplomat, der sich in allen Details auskennt. Er ist kein Politiker oder Jurist, sondern wie der Papst ein Theologe.

Hat der Papst das Heft des Handelns überhaupt noch in der Hand?

Anders als Paul VI. kommt Benedikt XVI. nicht aus dem Staatssekretariat, sondern aus der in ihrer Größe überschaubaren Kongregation für die Glaubenslehre. Er ist ein genialer Theologe und Philosoph, aber das politische Geschäft ist ihm eher fremd.

Aber er wird wissen, was sich derzeit um ihn herum abspielt?

Ich gehe davon aus, dass er weiß, dass Schriftstücke, die auf seinem Schreibtisch lagen, in der italienischen Presse erschienen sind. Damit muss ihm auch klar sein, dass es ein massives Interesse bestimmter Kreise gibt, diese Dokumente öffentlich zu machen.

Welche Art von Interesse könnte dies sein?

Man will entweder dem Papst persönlich oder dem Kardinalstaatssekretär schaden.

Der Kammerdiener des Papstes hat offenbar Zugang zu sensiblen Akten und Informationen. Wird eine solche Person nicht ebenfalls überwacht?

Das sind natürlich absolute Vertrauensstellungen. Üblicherweise besetzt der Papst eine solche Position nur auf Empfehlung – und auf eine solche muss er sich auch verlassen können. In der frühneuzeitlichen Geschichte hieß es immer: Wenn der Papst stirbt, stirbt der Koch mit ihm. Der Vatikan ist in seiner Struktur weniger mit einem modernen Regierungsapparat zu vergleichen, sondern mehr mit einem System, das auf eine Person konzentriert ist.

Mit welchen Folgen?

Entscheidend ist die Frage des Zugangs: Nur wer zum Papst vorgelassen wird, kann Einfluss ausüben. Jetzt stellt sich die Frage, ob die Kurie in Bezug auf Kollegialität und Transparenz zu

Reformen bereit ist – Versuche in diese Richtung gab es bereits. Eine wöchentliche Kabinettsitzung, in der der Papst die Leiter aller Kongregationen trifft, wäre beispielsweise der passende Rahmen, um anstehende Entscheidungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten.

Wird das eine Konsequenz aus dieser Affäre sein?

Das ist schwer zu prognostizieren. Fest steht für mich allerdings, dass der Papst davon profitieren würde, mehr Informationen zu bekommen – seine Entscheidungen stünden auf einem festeren Fundament. Derzeit können wir nur raten: Ist es eine Intrige gegen den Papst? Ist es eine Intrige gegen seine kirchenpolitische Ausrichtung? Oder ist es eine Intrige gegen den Kardinalstaatssekretär, dem man möglicherweise unterstellt, dass er bestimmte Personen nicht an den Papst herankommen lassen will? Eine solche Affäre gab es sehr lange nicht mehr.

In der Öffentlichkeit ist derzeit viel die Rede von Günstlingswirtschaft, Machtmissbrauch und Korruption. In diesen Tagen scheinen sich alle (Vor-)Urteile um Zusammenhang mit dem Vatikan zu bestätigen.

Ich würde diese Vokabeln nicht benutzen, sondern neutraler von Unprofessionalität sprechen. In nahezu jedem Unternehmen gibt es ein System, das sicherstellt, dass die entscheidenden Personen über alle wichtigen Prozesse auf dem Laufenden sind und diese dann auch vertraulich behandeln – genau das existiert im Vatikan nicht. Erschwerend kommt natürlich die Fülle an Informationen hinzu: In den 20er Jahren hatte der Vatikan nur zu circa 20 Ländern diplomatische Beziehungen – heute sind es in etwa 180 Staaten. Die Anfragen und Probleme, die aus diesen Ländern kommen, müssen verarbeitet und an der Spitze entschieden werden. All das fällt naturgemäß einem politisch und diplomatisch geschulten Personenkreis leichter als reinen Theologen.

Hat der Papst noch die Kraft und den Willen, diese gewaltige Strukturreform anzugehen?

Ich bin davon überzeugt, dass Papst Benedikt XVI. angesichts dieser Lage einen Befreiungsschlag unternehmen muss. Er wird bestimmte personelle Entscheidungen überdenken und für die Zukunft Sicherungssysteme einbauen müssen. Andernfalls läuft es auf die Demontage dieses Pontifikats hinaus.

— Anzeige —

NEU
ERSCHEINUNGEN
AUS
DER
WWU



Das Arktis-Tagebuch. Ein cooler Reisebericht, 222 Seiten, 14,95 Euro. Von Laura-Lena Förster

Drei Wochen hat Laura-Lena Förster, Studentin an der Universität Münster, auf einem Kreuzfahrtschiff die Arktis erkundet. Von Grönland ging die Reise über Kanada nach Island: durch die kleine Nordwestpassage und wieder zurück. Die Eindrücke dieser Erlebnis-Tour wollte sie mit möglichst vielen Menschen teilen. Sie führte eine Art Tagebuch im Internet: einen Blog. Also wurden Laptop und Kamera mit aufs Schiff genommen und getippt. Und geknipst. Und getippt. Jeden Tag ist mindestens ein Beitrag entstanden, meist drei bis vier, die nun in Buchform vorliegen: Aus dem Blog direkt ins Buch. Von A: Abendessen bis Z: Zodiac kann jedermann nachlesen, was die Reisenden in den drei Wochen erleben. Ein höchst persönlicher Bericht, der den Leser lachen, staunen und innehalten lässt. Und vielleicht denkt der eine oder andere Leser danach: Die Arktis ist so wunderbar, ich möchte mehr über sie erfahren und verstehen, warum wir sie schützen müssen. So ist es jedenfalls der Autorin ergangen.

Zwei neue Ehrendoktoren

Die Katholisch-Theologische Fakultät vergibt am 22. Juni zwei Ehrendoktorwürden. Geehrt werden mit dem Soziologen Prof. Franz-Xaver Kaufmann sowie dem Theologen und Psychologen Dr. Wunibald Müller zwei Wissenschaftler, die für einen Katholizismus im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils stehen. In dem Konzil (1962-1965), das überraschend von Papst Johannes XXIII. einberufen worden war, ging es den Bischöfen unter anderem um pastorale und ökumenische Erneuerungen innerhalb der katholischen Kirche. „Eine Fakultät signalisiert mit einer Ehrenpromotion, dass der zu Ehrende mit dem, was er sagt und tut, symbolisch einer von uns ist“, betont Dekan Prof. Klaus Müller. Insofern stünden diese Ehrendoktorwürden auch für die Selbstverpflichtung der Fakultät auf den „Geist des Konzils“ in einer Zeit, in der „mit Schärfe um sein rechtes Verständnis gestritten wird“, betont der Dekan.

Franz-Xaver Kaufmann wurde 1932 in Zürich geboren. Er studierte Jura, Wirtschaftswissenschaften und Soziologie. Er habilitierte sich 1968 an der WWU. Franz-Xaver Kaufmann gehörte zu den Mitgründern der Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld und wirkte dort bis zu seiner Emeritierung 1997 als Professor für Sozialpolitik und Soziologie.

Wunibald Müller, Psychologe und Theologe, wurde 1950 in Buchen (Baden-Württemberg) geboren. Er studierte katholische Theologie und Psychologie an den Universitäten in Freiburg, Würzburg und Jerusalem und wurde 1984 mit dem Thema „Homosexualität – eine Herausforderung für Theologie und Seelsorge“ promoviert.

SUSANNE HAVERKAMP

Katja Graßl wird Personaldezernentin

Katja Graßl, derzeit Leiterin des Dezernats für akademische Angelegenheiten und Studienreform, übernimmt am 1. Juli die Leitung des Personaldezernats. Sie wird damit Nachfolgerin von Bernhard Cloppenburg, der nach 35 Jahren an der Universität Münster und über zehn Jahren als Personaldezernent in Ruhestand geht.



Generation Europa

Seit 25 Jahren gibt es das Erasmus-Programm – auch in Münster eine Erfolgsgeschichte

Auf Dr. Siegbert Wuttigs Schreibtisch geschieht Tag für Tag ein Stück europäische Integration: 1990 holte der deutsche Erasmus-Chef die ostdeutschen Hochschulen ins Programm, bevor die Wiedervereinigung überhaupt stattgefunden hatte. 1993 half er, den Weg für Erasmus-Partnerschaften mit Hochschulen aus dem Raum der Europäischen Freihandelszone zu ebneten, deren Staaten erst 1995 in der Europäischen Union (EU) beitraten. Ab 1997 stand der akademische Austausch mit jenen mittel- und osteuropäischen Ländern auf der Tagesordnung, die seit 2004 zur EU gehören. Vor einigen Jahren kamen Kooperationen mit der Türkei hinzu. Heute ist Istanbul eines der beliebtesten Ziele münsterscher Erasmus-Studierender.

„Der Aufenthalt hat mich selbstständiger und toleranter gemacht.“

Wer wissen will, wohin sich die EU entwickelt, schaut auf die Erasmus-Partnerschaften deutscher Hochschulen. „Was hier passiert, geschieht ein paar Jahre später meist im Großen“, sagt Siegbert Wuttig, der die nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) leitet. Er muss es wissen: Seit 1989, fast seit Beginn des Programms, ist er an Bord. Es ist dieses Gefühl, durch den Austausch mit europäischen Kollegen ganz nah dran zu sein an der europäischen Einigung, das ihn so von seinem Job schwärmen lässt.

2,5 Millionen Europäer, darunter 400 000 Deutsche, reisten seit 1987 quer durch Europa, lernten fremde Sprachen, studierten, schlossen Freundschaften und manchmal sogar den Bund des Lebens – dank Erasmus. Mittlerweile schickt die Europäische Kommission die zweite Erasmus-Generation ins Ausland. Und nicht nur das: Auch Wissenschaftler und Verwaltungsmitarbeiter an Hochschulen nutzen das Programm immer öfter, um etwa eine Woche an einer spanischen Universität zu lehren oder die Organisation schwedischer Bibliotheken kennenzulernen.

Der WWU-Student Sascha Brandt ging mit Erasmus ins schwedische Växjö. „Den Namen kann ich immer noch nicht richtig aussprechen“, bekennt er lachend. „Aber ansonsten beherrsche ich die Sprache ganz gut.“ Schwedische Seen, Wälder und die gute Platzierung des

Landes in Rankings zur Pressefreiheit und Demokratie faszinierten den Kommunikations- und Politikwissenschaftler. Deshalb informierte er sich bereits im ersten Semester über Austausch-Möglichkeiten. Schnell stieß er auf die Partner-Unis des Instituts für Politikwissenschaft und einen Schwedisch-Kurs der Skandinavisten. Er bewarb sich erfolgreich auf einen Platz an der Linnéuniversitet Växjö und lernte Schwedisch – Voraussetzung, um an Erasmus teilnehmen zu können.

„Der Aufenthalt hat mich selbstständiger und toleranter gemacht“, sagt Sascha Brandt heute. „Auch wenn wir uns als Europäer fühlen: Dort ist einiges anders als hier.“ Er schmunzelt, als er an die Eigenart der Schweden denkt, alles mit Kreditkarte zu bezahlen – „selbst den Kaffee für einen Euro“. Das Auslandssemester prägte sein weiteres Studium: Gerade wartet der Fast-Bachelor auf eine Zusage für einen Master in Dänemark oder Luxemburg. Durch Erasmus fühlt er sich nicht mehr nur in Deutschland zuhause: „Wir haben die Chance, international mobil zu sein. Also sollten wir sie nutzen.“

Kulturelle Kompetenzen erwerben, eine neue Sprache lernen, sich in der Fremde einleben: Dass Studierende davon profitieren können, darüber sind sich auch die Koordinatoren in den Fachbereichen einig. Der Erasmus-Koordinator des Fachbereichs Biologie, Prof. Wolf-Michael Weber (s. Interview), arbeitete selbst vier Jahre im Ausland und schickte im fünften Semester mittlerweile mehr als ein Drittel der Biowissenschaftler ins Ausland.

Warum sich ein Auslandsaufenthalt auch für Germanisten lohnt, weiß Koordinatorin



Studieren im Ausland ist „in“ und macht sich gut im Lebenslauf.

Foto: picture alliance

„Das Programm ist eine große Chance. Die meisten

„Das Programm ist eine große Chance. Die meisten

„Das Programm ist eine große Chance. Die meisten

„Ich bin ein Weltbürger“

Erasmus-Koordinator Prof. Wolf-Michael Weber über die Vorzüge eines Auslandsaufenthalts

Die Bürotür steht offen. „Kommen Sie ruhig rein“, sagt Prof. Wolf-Michael Weber, noch im Gespräch mit einem Studenten, und schiebt einen zweiten Stuhl zurecht. Als Erasmus-Koordinator schickt er rund ein Drittel aller Biowissenschaftler des fünften Semesters ins Ausland – er selbst forschte vier Jahre an der belgischen Universität Leuven. Im Interview mit JULIETTE RITZ erklärt er, warum auch Wissenschaftler von Auslandsaufenthalten profitieren.



Wolf-Michael Weber

Warum plädieren Sie für einen Auslandsaufenthalt?
Man bekommt einen umfassenderen Blick auf wissenschaftliche Zusammenhänge, knüpft

neue Kontakte und entwickelt sich menschlich weiter. Bei Berufungsverfahren wird heute zudem Wert auf internationale Erfahrungen gelegt. Zum Glück muss das in unserem Fach nicht mehr nur die USA sein.

Sie sind nach Belgien gegangen ...

... weil ich dort als Wissenschaftler ideale Forschungsbedingungen vorgefunden habe: Während man in Deutschland rund sechs Monate auf die Bewilligung eines Antrags wartet, dauert es dort gerade mal sechs Wochen. Es ist insgesamt einfacher, an Geld heranzukommen.

Inwiefern wirkt der Aufenthalt wissenschaftlich nach?

Ich habe in dieser Zeit wichtige berufliche Kontakte geknüpft. Davon profitieren beispielsweise auch unsere Studierenden, denn über einen ehemaligen Kollegen kam eine Erasmus-Kooperation mit der belgischen Universität Hasselt zustande. Außerdem habe ich an der Universität Leuven eine weltweit einzigartige Messmethode

kennengelernt. Auch die wende ich heute noch an.

Viele Wissenschaftler bemängeln die Verknüpfung von Familie und Beruf im deutschen Hochschulsystem. Welche Erfahrungen machten Sie in Belgien?

Hätte ich nicht so ein gutes Angebot von der WWU bekommen, wären meine Frau und ich dort geblieben. Wissenschaft und Familie lassen sich einfacher verbinden als in Deutschland. Fast jede Frau arbeitet. Kita-Plätze sind ausreichend vorhanden und vor allem erschwinglich.

Leuven liegt im flämischen Teil Belgiens. Stellt die Sprache ein Hindernis für Sie dar?

Flämisch war wirklich eine große Herausforderung. Die Sprache habe ich in einer Schule gemeinsam mit Nepalesen, Chinesen und Wallonen gelernt. Es war ein einzigartiges Erlebnis, abends gemeinsam in der Kneipe zu sitzen und Flämisch zu reden. Am schwersten taten sich übrigens die Wallonen (lacht) ...

hahn hinterher einen Riesenfreundeskreis in Europa.“

Weil Erasmus eine Erfolgsgeschichte ist, weiteten die Verantwortlichen den Markennamen auch auf andere Bereiche aus – beispielsweise auf das Praktikumsprogramm für Studierende, das früher Leonardo hieß. Ruth Elsinger vom Career Service der Universität Münster berät jedes Jahr rund 400 Studierende zu Finanzierungsmöglichkeiten internationaler Praktika, unter anderem im europäischen Ausland. Studierende aller Fachrichtungen nutzen dieses Angebot, beispielsweise Naturwissenschaftler, die Laborpraktika oder Praktika in internationalen Unternehmen planen. Doch auch Ethnologen oder Politikwissenschaftler kommen zu ihr, wenn sie wissen wollen, wie sie den Flug nach Spanien oder die Lebenshaltungskosten für das Praktikum in Brüssel bestreiten sollen.

„Es steckt mehr dahinter, als ihnen einfach nur eine schöne Zeit zu ermöglichen.“

Die Vorteile von Mobilitätsprogrammen sieht der Leiter des Career Service, Andreas Eimer, vor allem in den Möglichkeiten, die sich Studierenden dadurch eröffnen: „Ihre Lebensneugierde wird erstens in einem Alter gestillt, in dem sie noch flexibel sind. Zweitens eröffnen sich Karriereoptionen, die sie vorher nicht in Betracht gezogen hätten.“ Drittens zeige sich angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen Situation in Spanien, wie notwendig es sei, Studierenden Lust auf Ausland zu machen. „Es steckt mehr dahinter, als ihnen einfach nur eine schöne Zeit zu ermöglichen – Hochschulen erleichtern durch solche Programme die spätere berufliche Mobilität.“

Passenderweise steht der jetzige Erasmus-Förderzeitraum unter dem Motto „Lifelong Learning“. Wie es weitergeht, wenn der Ende 2013 abgelaufen ist? Deutschlandchef Siegbert Wuttig weiß es: „Die Mobilität soll ausgebaut werden und über Grenzen Europas hinaus möglich sein.“ Zudem werden die Hochschulen strategische Partnerschaften mit anderen Hochschulen oder Unternehmen schließen können, um etwa gemeinsame Studienangebote zu entwickeln oder die Qualität der Mobilität zu verbessern. Der Koordinator war dazu in den vergangenen Monaten viel unterwegs – nicht nur in den europäischen Staaten, sondern auch in Asien ...

JULIETTE RITZ

MOBILITÄT

Fremde Sprachen lernen, einen neuen Blick aufs Studium gewinnen, internationale Freundschaften schließen: Rund 10 000 WWU-Studierende nutzen seit 1987 das Erasmus-Programm, um in Europa zu studieren. Dieses Jahr feiert das akademische Mobilitätsprogramm sein 25-jähriges Bestehen – und ist längst nicht die einzige Möglichkeit, ins Ausland zu gehen. Zahlreiche Programme helfen Hochschulangehörigen bei der Organisation eines Auslandsaufenthaltes. Was der Blick über den Tellerrand bringt und wie vielfältig Austausch an der WWU ist, zeigt wissenswertes auf dieser Themenseite.

International studieren

Rund ein Drittel der 1000 WWU-„Outgoings“ pro Jahr zieht es ins aufereuropäische Ausland. Wissen!leben gibt Tipps für die Organisation:

Partnerhochschulen

Die Uni Münster unterhält zurzeit Austauschabkommen zu 16 Hochschulen in acht Ländern. Auf die Studienplätze können sich alle WWU-Studierenden bewerben – vorausgesetzt, ihr Studienfach wird von der Gasthochschule angeboten. Studiengebühren entfallen meist. > www.uni-muenster.de/international/outgoing/welchepartnerhochschulen.html

Praxisphasen im Ausland (PiA)

Wer auf Lehramt studiert, findet im Zentrum für Lehrerbildung ein passendes Programm fürs Schulpraktikum im Ausland: PiA bietet Plätze an 25 Kooperationshochschulen in 14 Ländern, beispielsweise in Chile, Costa Rica oder Namibia. Schulpraktika sind ab vier Wochen im europäischen und ab sechs Wochen im aufereuropäischen Ausland möglich. Das in Deutschland einzigartige Konzept beruht gezielt vor: In einem Seminar, das aufs Studium angeschlossen wird, setzen sich Studierende vor dem Praktikum mit ihrer Rolle als Lehrer an einer ausländischen Schule auseinander. Nach dem Praktikum reflektieren sie ihre Erfahrungen. Bewerber sollten neben Selbstständigkeit, Offenheit und Abenteuerlust auch Engagement und Interesse an interkulturellen Fragestellungen mitbringen. Bewerbungen sind für das Sommersemester bis zum 15. März, für das Wintersemester bis zum 15. September möglich. > www.pia-zfl.de/home

Promos

Mit dem Programm fördert der Deutsche Akademische Austauschdienst Studierende Auslandsaufenthalte bis zu sechs Monate. Vergeben werden die Teilstipendien, Reisekostenpauschalen und Zuschüsse zu Studiengebühren vom International Office, Career Service und den Fachbereichen der WWU. > www.uni-muenster.de/international/promos.html

DAAD-Jahresstipendien

Auf das DAAD-Jahresstipendium können sich alle bewerben, die ein ganzes Studienjahr im Ausland planen. Die Auswahlkriterien sind streng. Wer gute Leistungen vorweist, sein Studienverhältnis klar darlegt, sich ehrenamtlich engagiert und motiviert ist, könnte Erfolg haben. > www.daad.de

Stipendiendatenbank des DAAD

er eine erfolgreiche Bewerbung. > www.uni-muenster.de/international/outgoing/stipendiendatenbank.html

Stipendiendatenbank des DAAD

Der DAAD listet in seiner Stipendiendatenbank über 250 weitere Fördermöglichkeiten für Studierende und Promovenden – angeboten etwa von unternehmensnahen Stiftungen oder Begabtenförderungswerken. > www.daad.de/ausland/foerderungsmoeglichkeiten/stipendiendatenbank/00658.de.html

Spaß am Entdecken steht im Vordergrund

Prof. Miriam Leuchter erforscht, wie Kinder im Vorschulalter im Bereich Naturwissenschaften lernen



Naturwissenschaftliches Lernen macht Kindern bereits im Vorschulalter Spaß.

Foto: picture alliance

Es gibt noch viele blinde Flecken“, betont Prof. Miriam Leuchter vom Institut für Didaktik des Sachunterrichts, als sie von ihrem Forschungsgebiet spricht: der naturwissenschaftlichen Bildung der Allergängsten. Die Frage, wie Kinder im Alter von drei bis acht Jahren lernen und wie man ihnen ein Verständnis grundlegender naturwissenschaftlicher Phänomene vermitteln kann, fasziniert die gebürtige Schweizerin seit der Zeit, als sie selbst als Erzieherin gearbeitet hat.



Miriam Leuchter

„Naturwissenschaftliches Lernen im Kindergarten heißt niemals ‚nicht lustvoll‘.“

Kinder besitzen ein intuitives Vorwissen – oft naive Vorstellungen, mit denen sie naturwissenschaftliche Phänomene deuten. Diese Erklärungen stimmen mit wissenschaftlichen Deutungen der Phänomene jedoch häufig nicht überein. Durch ein gezieltes Einsetzen von strukturierten Materialien, davon gehen Experten heute aus, können Kinder im frühen Alter an eine naturwissenschaftliche Denkweise herangeführt werden. Sie können dabei unterstützt werden, ihre naiven Vorstellungen umzustrukturieren und wissenschaftliche Deutungen in Erklärungsversuche einzubeziehen. „Und gerade in einer zunehmend technologisierten Gesellschaft ist es sinnvoll, Kompetenzen in naturwissenschaftlich-technischen Bereichen schon früh, also auch in der Kindertagesstätte, zu stärken“, erklärt Miriam Leuchter.

Das klingt sehr theoretisch – doch mit einem Vorurteil räumt die Professorin gleich auf: „Naturwissenschaftliches Lernen im Kindergarten heißt niemals ‚nicht lustvoll‘“, erklärt sie. „Im Gegenteil: Die Kinder haben sehr viel Spaß, wenn sie Vermutungen anstellen dürfen, beobachten, vergleichen und ihre Annahmen überprüfen.“ Natürlich sei Voraussetzung, dass die naturwissenschaftlichen Experimente für die Kleinen so organisiert sind, dass sie für die Kinder spielerisch nachvollziehbar sind. Dann würden Kinder, die von Natur aus wissbegierig sind, gerne experimentieren. Lernen fände jedoch auch dann nicht automatisch, sondern nur mit Unterstützung von kompetenten Erwachsenen oder Kindern statt. Die Wissenschaftlerin weiß genau, wovon sie spricht: Sie hat mehr als zehn Jahre in Schweden und in der Schweiz als Kindergärtnerin gearbeitet, bevor sie in Zürich ein Studium der pädagogischen Psychologie aufnahm. Als Wissenschaftlerin arbeitet sie nach wie vor eng mit Kindern zusammen.

Das Thema Bildung im Vorschulalter war lange nicht im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert. „Der PISA-Schock war ein Auslöser,

das der Fokus nun mehr auf die frühkindliche Bildung gelegt wird. Heute gibt es ein größeres gesellschaftliches Interesse als noch vor zehn, fünfzehn Jahren“, betont Miriam Leuchter. Das hänge mit der wissenschaftlichen Erkenntnis zusammen, dass Kinder viel eher viel mehr lernen können als ursprünglich gedacht. Dabei, so stellt die Wissenschaftlerin klar, sei eine Überforderung der Kinder nicht zu befürchten, solange das Lernangebot altersgemäß aufbereitet und nicht zu viel auf einmal verlangt werde. „Kinder im Kita-Alter nehmen Anregungen, die man ihnen bietet, sehr gern auf“, betont Miriam Leuchter.

Viele Lernangebote hält die 47-Jährige jedoch nicht für geeignet, um den Kindern ein tiefergehendes Verständnis zu vermitteln. „Wenn Sie Kindergartenkinder eine Apfelschälmaschine oder einen Handbohrer präsentieren, werden Sie sicher Interesse wecken. Sie können den Kindern auch nahebringen, wofür die Maschinen gebraucht werden. Aber die Kinder werden nicht verstehen, wie sie funktionieren. Das müssten sie zunächst begreifen, was ein Rad ist, wie ein Rad aufgehängt sein muss, damit es rund läuft und wie inein-

andergreifende Zahnräder funktionieren. Dieses Verständnis kann man mit vielen sorgfältig geplanten einfachen Versuchen mit Kugelbahnen, Rädern und Rollen anbahnen“, erklärt Miriam Leuchter. Darüber hinaus geht es auch darum, dass die Kinder sich spielerisch Denk- und Arbeitsweisen aneignen, die für sie später bei dem weiteren Wissensaufbau hilfreich sind.

„Wichtig ist, dass Kinder Vorwissen aufbauen, an das sie später anknüpfen können.“

Ein anderes Beispiel: Anhand von Versuchsreihen zum Thema „Sinken und Schwimmen“ können Vier- bis Sechsjährige ein Konzept zu den Eigenschaften unterschiedlicher Materialien entwickeln – so schwimmt Holz beispielsweise, und Metall geht unter. „Dieses Konzept ist nicht bis ins Letzte tragfähig – ein Schiff aus Metall schwimmt ja beispielsweise auch“, erklärt Miriam Leuchter. Welche Rolle die Dichte spielt, könnten die Kinder erst später verstehen. „Das Dichtekonzept ist aber auch noch gar nicht Lernziel in der Kita. Wichtig ist, dass die Kinder Vorwissen aufbauen, an das man später anknüpfen können, und dass sie ihre nicht ausbaufähigen Vorkonzepte – zum Beispiel, dass große Dinge untergehen – infrage stellen.“ Das Verständnis, dass es unterschiedliche Materialien gibt, ist eine Grundlage für das Dichtekonzept.

Miriam Leuchter sieht Bedarf, naturwissenschaftliche Bildung stärker in Kindergärten umzusetzen. „Natürlich ist es gut, wenn Kinder sich eine Apfelschälmaschine anschauen. Aber besser wäre es, man finge mit ganz einfachen Versuchen zu Kugeln und Rollen an und ließe die Kinder experimentieren und Fragen stellen.“ Dann könnten sich Kinder das nötige Verständnis aneignen, um später zu verstehen, wie solch eine Maschine funktioniert.

CHRISTINA HEIMKEN

—|ZUR PERSON

Prof. Miriam Leuchter ist an der Universität Münster seit August 2011 Professorin für naturwissenschaftliche Früherziehung. Ihre Professur am Seminar für Didaktik des Sachunterrichts am Fachbereich Physik wird bis 2014 von der „Deutschen Telekom Stiftung“ finanziert. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die naturwissenschaftliche Bildung von Kindergartenkindern und Schülern bis zur zweiten Klasse. Angehende Lehrer schult sie unter anderem im Hinblick auf die Bedürfnisse von Erst- und Zweitklässlern, besonders auch von Kindern mit Lernschwierigkeiten. Erzieherinnen und Lehrern bietet sie berufsbegleitende Fortbildungen zur Anregung und Begleitung von spielerischen Lernprozessen in Naturwissenschaften und Technik bei Kindern zwischen einem Jahr und acht Jahren an. Miriam Leuchter arbeitet ab 1984 zunächst als Erzieherin in Kindergärten in Schweden und der Schweiz, bevor sie 1997 ein Studium an der Universität Zürich begann und dort 2008 in Pädagogischer Psychologie promovierte. 2008 wurde Miriam Leuchter zur Professorin an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz ernannt.

Twitter beeinflusst Kinobesucher

BWL: Studienergebnisse veröffentlicht

Der Erfolg von Kinofilmen steht und fällt immer stärker mit den Kommentaren und der Kritik, die Kinobesucher im Internet veröffentlichen. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie von Betriebswirt Prof. Thorsten Hennig-Thurau vom Lehrstuhl für Marketing und Medien (Marketing Center Münster). Gemeinsam mit Caroline Wiertz und Fabian Feldhaus wertete

er über vier Millionen Twitter-Meldungen zu 105 Filmen aus. Dabei flossen nur jene Nachrichten in die Untersuchung ein, die am ersten Wochenende nach Filmstart in den USA gesendet wurden. Ergebnis: Die Bewertung von Filmen auf Twitter steht in direktem Zusammenhang dazu, wie viele Menschen in den kommenden Tagen ins Kino gehen. Je besser das Urteil, desto mehr Kinogänger.

Universität Münster feiert Hattrick

DFG unterstützt Projekte mit insgesamt 19 Millionen Euro

Die WWU feiert einen „Hattrick“: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft stellt insgesamt rund 19 Millionen Euro für drei Großprojekte zur Verfügung. So wird ein neuer biomedizinischer Forschungsbereich mit dem Titel „Breaking Barriers – Immunzellen und pathogene Erreger an Zell-/Matrix-Barrieren“ eingerichtet. Sprecher ist Prof. Georg Peters von der Medizinischen

Fakultät. WWU-Mediziner sind zudem wesentlich an einem neuen Transregio-Sonderforschungsbereich zur Erforschung der Multiplen Sklerose beteiligt. Der dritte Erfolg: Der erste deutsch-chinesische TRR „Multilevel Molecular Assemblies“ wurde um vier Jahre verlängert. Die WWU ist nunmehr Sprecherhochschule von insgesamt sieben in Münster angesiedelten SFB, an vier Auswärtigen ist sie zudem beteiligt.

KURZ NACH GEFRAGT ?

Auf dem Arbeitsmarkt haben es ältere Berufstätige oft schwer, ihr Alter sei ein Manko, heißt es. Dem widerspricht WWU-Psychologe Prof. Dr. Guido Hertel entschieden. Er belegt in einer aktuellen Studie das Gegenteil:



Ihre Studie besagt, dass Arbeitgeber die Potenziale älterer Arbeitnehmer oftmals nicht erkennen oder unzureichend ausschöpfen. Wo liegen diese Potenziale?

Die rasante technologische und medizinische Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat nicht nur zu einer Erhöhung der Lebenserwartung um rund 20 Jahre geführt, sondern auch dazu, dass ältere Menschen deutlich gestünder und aktiver sind. Unsere Vorstellungen haben hier teilweise nicht Schritt gehalten, so dass wir Stereotypen von älteren Berufstätigen pflegen, die mit der Realität oft wenig zu tun haben. So zeigt die aktuelle Forschung – nicht nur von unserer Arbeitsgruppe – zum Beispiel, dass ältere Berufstätige ungefähr dieselben kognitiven Fähigkeiten haben wie ihre jüngeren Kollegen. Außerdem sind ältere Berufstätige nicht weniger, sondern oftmals sogar stärker belastbar. Besondere Stärken haben sie durch ihre hohe Berufs- und Lebenserfahrung, ihre größere Ausgeglichenheit und höhere sozioemotionale Kompetenzen.

Wo liegen die Unterschiede zu jungen Arbeitnehmern?

Während jüngere Berufstätige vor allem zukunftsorientiert denken und viele Erfahrungen sammeln wollen, liegt der Fokus der Älteren stärker im „Hier und Jetzt“. Das heißt, Arbeit wird stärker danach bewertet, ob sie aktuell befriedigend und sinnvoll ist. Darüber hinaus ist älteren Berufstätigen Autonomie besonders wichtig sowie die Möglichkeit, anderen zu helfen und ihre Erfahrungen weiterzugeben.

Was können und sollten Arbeitgeber aus diesen Erkenntnissen lernen?

Zunächst sollten Arbeitgeber ihre stereotypen Vorstellungen über ältere Berufstätige kritisch reflektieren, am besten anhand von empirischen Daten oder aus der Forschung. Ältere Berufstätige haben wichtige Potenziale, nicht nur vor dem Hintergrund des aktuellen Fachkräftemangels. Diese können besonders dann genutzt werden, wenn die unterschiedlichen Bedürfnisse von älteren und jüngeren Berufstätigen berücksichtigt werden. Viele Personalchefs haben noch immer ein Bild im Kopf, das mit den heute 50- bis 60-Jährigen wenig zu tun hat. Mit unseren Studien machen wir nicht nur auf berufliche Potenziale aufmerksam, sondern auch auf die höhere Erfahrung von älteren Berufstätigen im zwischenmenschlichen Bereich, die sich positiv auf die Zusammenarbeit auswirkt.

KURZ GEMELDET !

Vesta, der mit 530 Kilometern Durchmesser zweitgrößte Asteroid unseres Sonnensystems, hat zahlreiche Eigenschaften eines Planeten. Das ist eines von mehreren Ergebnissen der NASA-Mission „Dawn“, an der auch der Planetologe Prof. Harald Hiesinger beteiligt ist. Der innere Aufbau von Vesta – ein metallischer Kern, der von einem Gesteinsmantel umgeben ist – und die komplexe Oberflächenstruktur sprechen beispielsweise für eine planetenähnliche Entwicklungsgeschichte, berichten die Forscher. Die Wissenschaftler, die eine detaillierte Karte des Asteroiden erstellen, haben unter anderem Einschlagkrater und ein paar Dutzend mehrere hundert Kilometer langen Furchen auf der Oberfläche des Asteroiden entdeckt. Sie stammen vermutlich von zwei schweren Kollisionen mit anderen Asteroiden. Die Raumsonde „Dawn“, die mit einem Kamerasystem ausgestattet ist, umkreist Vesta seit Juli 2011. Science 336, 687-690



Das Gedächtnis der Universität

Das WWU-Archiv feiert 100-jährigen Geburtstag

Den Durchblick behält Dr. Sabine Happ, Leiterin des Universitätsarchivs, trotz der Masse an Akten, die sich in den Regalen stapeln.

Foto: Peter Grewer

Im Alter quält uns so manches Zipperlein: Wir verlegen die Brille, vergessen Namen und erinnern uns immer schlechter an Zurückliegendes. Zum Glück ist beim Universitätsarchiv das Gegenteil der Fall: Im Juni feiert das „Gedächtnis der Uni“ 100-jähriges Jubiläum – in den Akten, Tagebüchern, Briefen, Listen oder Fotos liegen hunderte interessante Geschichten und Anekdoten.

„Es ist toll, direkt an der Quelle zu sitzen“, schwärmt Universitätsarchivarin Dr. Sabine Happ. Im Juni 1912 beschloss der Senat die Gründung des Archivs, doch erst 2005 bekam es mit Sabine Happ eine hauptamtliche Leiterin. Bis dahin lag die Leitung 26 Jahre lang ehrenamtlich bei Prof. Wilhelm Kohl, dem früheren Direktor des Staatsarchivs. Ihm standen mehrere hauptamtliche Mitarbeiter zur Seite. Zuerst richtete die WWU ihr Archiv im Hauptgebäude am Domplatz ein. Nach einer kriegsbedingten Auslagerung ins Staatsarchiv und einer Zwischenstation an der Steinfurter Straße befindet es sich seit 1996 am Leonardo-Campus.

Sabine Happ, ihre fünf Mitarbeiter und zwei studentische Hilfskräfte sorgen dafür, dass im

Gedächtnis der Universität weder Erinnerungslücken noch zu viel Ballast anfallen. Die Einrichtungen der WWU bieten dem Archiv nach bestimmten Aufbewahrungsfristen ihre Akten an. Dann bewerten die Archivare, welche Unterlagen aufgehoben werden sollen. „Das wichtigste Kriterium ist dabei die historische Relevanz“, erklärt Sabine Happ. Darunter fällt Rechtliches, etwa Kooperationsverträge zwischen der WWU oder dem Universitätsklinikum. Dazu gehören aber auch Beschlüsse aus Senat, Rektorat und Hochschulrat oder Flyer und Plakate – „als schöne Überlieferung des Uni-Alltags“.

2011 verzeichnete das Team 41 000 Akten – normal sind 6000 bis 7000 Akten.

Was bleibt, bearbeiten die Archivare nach einem ausgeklügelten System: Angelieferte Akten erhalten zuerst eine Zugangsnummer, bis die Archivare sie genau erfassen. Für jeden Bereich hat das Universitätsarchiv einen sogenannten Bestand angelegt – von A wie Alte Uni-

versität (1780 bis 1818) bis Z wie Zeitungsauschnitte. Die Mitarbeiter sichten und verzeichnen alles, was an Akten im Archiv aufläuft, um sie über die sogenannten Findbücher den Benutzern zugänglich zu machen. Zur Bestandspflege gehört auch mühevoller Kleinarbeit: Metallische Materialien wie Klammern müssen raus, weil sie rosten und langfristig das Papier schädigen. Dann packen die Archivare die Akten in säurefreie Kartonagen und beschriften sie mit einem Etikett.

„Wir machen manchmal tagelang nichts anderes“, seufzt Sabine Happ. „Dafür braucht man schon eine Faszination für altes Papier.“ Im vergangenen Jahr verzeichnete das Team 41 000 Akten – normal sind 6000 bis 7000 Akten. Mit den Archivalien könnte man die Strecke zwischen Münster und Nienberge pflastern: 5000 laufende Regalmeter lagern in den Magazinen am Leonardo-Campus.

Wer sich in die mühevoll sortierten Unterlagen vertieft, erfährt viel über die WWU: etwa die Geschichte der ersten Studentinnen, durch deren große Hüte sich die Studenten während der Vorlesungen gestört fühlen. Da sind außer-

dem all die Akten des Universitätsrichters, der im 19. Jahrhundert studentische Vergehen ahndete. Geprellte Zechen, zerschlagene Laternen oder nächtliche Ruhestörungen belegte er wahlweise mit Geldstrafen oder einem Aufenthalt im Uni-Karzer. Da sind aber auch die Akten aus der Psychiatrischen Klinik in der NS-Zeit, mit denen Medizinhistoriker erforschen, wie Ärzte bestimmte Krankheitsbilder behandelten – und in einigen Fällen absichtlich falsche Diagnosen stellten, um Patienten vor dem Tod zu retten.

Solange es die Archivare mit Akten, Briefen oder Fotos zu tun haben, stellt sie das vor keine

größeren Herausforderungen. Schwieriger wird es mit Tonbändern, Schallplatten oder Disketten: Spätestens in 50 Jahren könnte es an passenden Abspielgeräten mangeln. Überhaupt, die neuen Medien: Sie sind ein Großangriff auf gute Gedächtnis der Uni. Ginge es nach Sabine Happ, würde sie am liebsten den gesamten Internetauftritt der WWU archivieren. „Der könnte später wirklich interessant sein!“ Noch rätseln Experten weltweit, wie sich digitale Daten langfristig archivieren lassen. „Da hat man's mit alten Papierakten deutlich einfacher!“

Kopferbrechen bereitete dem Team etwa das digitale Vorlesungsverzeichnis: Seit dem Wintersemester 2009/2010 erscheint es nur noch online. „Das Dokument ist rechtsrelevant, die Online-Version aber nicht langfristig gesichert“, erklärt Archiv-Geschäftsführer Robert Gesler. Die Archivare fanden eine vorläufige Lösung – altemodisch, aber bewährt: Jetzt liefert die EDV-Abteilung jedes Semester ein ausgedrucktes Exemplar.

Am 5. September feiert das Universitätsarchiv seinen 100-jährigen Geburtstag mit einer großen Festveranstaltung. JULIETTE RITZ



Ältester Matrikelband

Foto: Uniarchiv

Revolte am Zebrastrifen

Johannes Schäfer erforscht Studentenaufstände

Die sechziger Jahre forderten Universitäten heraus: Studierendenzahlen stiegen, die Jungen stellten die hierarchisch gegliederte Ordinariatsuniversität in Frage. Doch wie kam es, dass sich ausgerechnet im tiefen Münster eine hochpolitische Studentenszene entwickelte? Dieser Frage geht Johannes Schäfer im Uniarchiv nach.

Mithilfe von Flugblättern und Protokollen des Studierendenparlaments erforscht der Historiker, woher dieser Sinneswandel bei den Studenten kam. „Noch Mitte der sechziger Jahre waren sie völlig apolitisch und vertraten im Studierendenparlament höchstens die Interessen ihres Fachs.“ Dann schlossen sich immer mehr zu Fraktionen zusammen. Eine Lese-Euphorie ergrieff die Studenten – Marx, Hegel und Adorno kamen in Mode. Flugblätter avancierten zum Medium der Zeit: „Jedem Tag erschienen sie jeden Tag mit Aufrufen zu politischen Aktionen.“

Besonders interessant findet Ex-AStA-Mitglied Johannes Schäfer Dokumente über die Rolle der Konservativen zu Zeiten der Studentenrevolte. Erste Nachforschungen zeigen: Die linke Demonstrationskultur griff auf den münsterschen RCDS (Ring Christlich-Demokratischer Studenten) über, der per Autokorso gegen die Studienbedingungen demonstrierte. „Protest nach den Regeln der Straßenverkehrsordnung – ein etwas unbeholfener Moment“, kommentiert Johannes Schäfer. Ähnlich wie die Linken ihre Parteiprogramme auf Theorie-Klassiker von Marx und Co. gründeten, gab sich auch die Konservative zunehmend intellektuell: Der Doktorand entdeckte ein altes RCDS-Wahlprogramm – fundiert mit Thesen aus Karl Poppers Kritischem Rationalismus.



Johannes Schäfer

JULIETTE RITZ

Der Schatz im Abstellraum

Dr. Eckhard Kluth sucht Kunst an der WWU

Ist das Kunst, oder kann das weg? Die Frage stellt sich vermutlich auch derjenige, der die drei Rektoratporträts in einem Abstellraum im Schloss parkte – in direkter Nachbarschaft zum Putzswagen. Einem Rektor hatte der schon böse mitgespielt, davon zeugt eine „Platzwunde“ am Kopf.

Es sind Geschichten wie diese, die Kunsthistoriker Eckhard Kluth im vergangenen Jahr bei seinen Recherchen aufdeckte. Im Auftrag des Universitätsausschusses Kunst und Kultur stöberte er im Uniarchiv, durchforstete Unigebäude und sprach mit Mitarbeitern, um am Ende eine Frage zu beantworten: Wie groß ist der „Kunst-Raum Universität“ eigentlich?

„Rund 800 Objekte“, schätzt Eckhard Kluth. Die nackte Zahl sagt aber wenig über die Geschichten aus, die der Kunsthistoriker mit „Wadenbeißerqualitäten“, wie er sich selbst beschreibt, erlebte: Er fand Hinweise auf den Verbleib der im Zweiten Weltkrieg verlorenen Kunstsammlung des Kunsthistorischen Instituts. Und er setzte einen Denkmalschutzprozess rund um akut gefährdete, kunstvoll gestaltete Fenster aus den fünfziger Jahren in Gang – mithilfe von Wettbewerbsunterlagen aus dem Archiv.

„Diese kleinen Geschichten könnte ich ohne das Universitätsarchiv nicht erzählen“, schmünzelt Eckhard Kluth. Nach einem Jahr ist sein Auftrag beendet – die Arbeit wirkt indes nach: Um der Öffentlichkeit zu zeigen, welche Schätze in der Uni stehen, plant das Kulturbüro nun eine Broschüre. Und damit Putzwagen künftig kein Rektorenporträt mehr gefährden, hat Eckhard Kluth für alle heimatlosen Kunstwerke eine sichere Behausung gefunden: das Uniarchiv.



Dr. Eckhard Kluth

JULIETTE RITZ

Schuld und Sühne

Andreas Böcker erforscht Universitäts-Urteile

Nächtliche Ruhestörungen, Wortgemenge, geprellte Zechen, geklaute Bücher, gefälschte Testate: „Ob heute oder vor 200 Jahren – studentische Delikte sind immer noch die gleichen“, resümiert Historiker Andreas Böcker. Einen Unterschied gibt es allerdings: Im 19. Jahrhundert wandten sich die Geschädigten direkt an einen akademieeigenen Richter, der über das Strafmaß entschied. Er verurteilte die Delinquenten meist zu ein paar Tagen Karzer, manchmal auch zu Geldstrafen.

In einem Fall verlangte die Uni gar den Verweis: Der Student Otto Wempe war nicht zu Vorlesungen erschienen und gab an, nun in Bonn zu studieren. Trotzdem hielt er sich noch in Münster auf. Die WWU, damals eine Akademie, stellte daraufhin einen Antrag auf „Entfernung des Subjekts“. „Hier ging es offensichtlich darum, den Ruf der Akademie vor Rumtreibern zu schützen“, kommentiert der Historiker.

Andreas Böcker sichtet im Universitätsarchiv Dutzende von Gerichtsakten aus dem 19. Jahrhundert und bereitet sie für eine Seminararbeit auf. Eine durchaus schwierige Aufgabe, denn die Gerichtsakten sind allesamt in der Deutschen Kurrentschrift verfasst – einer schnörkeligen Schriftart, die von der Renaissance bis Mitte des 20. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum verwendet wurde und dem heutigen Leser einiges abverlangt.

Das ist für Andreas Böcker jedoch überhaupt kein Problem: Angesichts der Stapel unbearbeiteter Akten, schwarzer Tuschschrift und vergilbtem Papier schlägt sein Herz höher: „Ich liebe das Universitätsarchiv – hier gibt es so viel zu entdecken.“ JULIETTE RITZ



Andreas Böcker

JULIETTE RITZ

Lasst uns die Erde kühlen!

Unter dem Motto: „Lasst uns die Erde kühlen! Climate Engineering“ findet am 22. Juni im Hörsaal der Hautklinik (Von-Esmarch-Straße 58) von 15 bis 18 Uhr die Jahrestagung des Centrums für Bioethik statt. Von der WWU spricht Klimatologe Prof. Otto Klemm. Interessierte sind willkommen. Der Eintritt ist frei.

Die guten alten Kopfnoten waren kürzlich wieder bundesweit im Gespräch, als der Industrie- und Handelsverband DIHK die Wiedereinführung von Mitarbeit, Fleiß und Betragen – also Zensuren fürs Sozialverhalten – forderte. Die Begründung: Potenzielle Arbeitgeber sollen so besser einschätzen können, was Schulangänger neben Mathe, Deutsch & Co. noch so alles auf dem Kasten haben. Bei akademischen Bewerbern und studierten Arbeitnehmern waren solche Fragen, natürlich auf einem anspruchsvolleren Niveau, lange Zeit kein großes Thema. Man setzte Zuverlässigkeit und Sorgfalt bei Uni-Abgängern einfach voraus.

Und heute? Erstaunlicherweise erleben auch an den Hochschulen soziale Qualifikationen – Schlüsselkompetenzen oder neudeutsch Soft Skills genannt – eine Wiedergeburt. Und auch hier heißt es bei manch künftigen Chef, ebenso wichtig wie die Examennote seien Teamfähigkeit, Selbstorganisation, Auftreten und Organisationsgeschick. Auch die WWU hat durch entsprechende Angebotsstrukturen auf die Anforderungen der Berufspraxis an die Absolventinnen und Absolventen reagiert. An der WWU sind es seit 2006 die überfachlichen „Allgemeinen Studien“, die teilweise für Bachelor-Studierende sogar verpflichtend sind. Besonders nachgefragt werden sie von vielen Studierenden. Das Angebot überfachlicher Qualifikationen ist wissenschaftlich fundiert wie ein Fachstudium und beinhaltet unter anderem Kommunikations-Know-how wie Rhetorik- und Vermittlungskompetenz sowie profilgebende Perspektiven für die Persönlichkeit wie Team- und Konfliktfähigkeit.

Ist der Stellenwert solcher Charakterzüge in Schulen oder in den Familien verloren gegangen? Der Leiter des Career Service der Uni, Andreas Eimer, sieht den Grund für den wachsenden Bedarf an Hochschulen jedoch weniger in Versäumnissen vor dem Studium, sondern vor allem in den sich heutzutage sehr schnell wandelnden Lebensläufen. „Der Stellenwert des Studiums hat sich geändert. Genügte das Studium früher als Qualifikation für den Beruf, ist das Studium heute „nur“ der Startpunkt einer Laufbahn.“ In der Folge seien die „Veränderungszyklen“ kleiner, das heißt, es gebe häufiger eine berufliche Umorientierung oder gar einen kompletten Wechsel der Karriere, meint der Karriereexperte. „Daher sind heute neben Fachwissen zum Beispiel auch Orientierungskompetenzen bei (Lebens-)Umbrüchen gefragt.“

Die Hochschulen tun also gut daran, parallel zum Studium so etwas wie Überfachlichkeit anzubieten. Das können an der WWU die Biologen – so etwas wie die Vorreiter in Sachen Soft Skills – nur unterschreiben. Deren „überfachliche Module“ sind schon seit fast zehn Jahren im Studium integriert. Mit einer ganzen Stelle angesiedelt im Dekanat, besetzt mit Dr. Miriam Pott und Dr. Thomas D'Souza, gibt es zwei Verantwortliche für die so genannten Schlüssel-



Abzüge in der „B-Note“ gibt es für diesen Studenten. Nicht nur Fachliches zählt, sondern auch Benehmen. Foto: kallejipp/photocase.com

kompetenzmodule. Die Beschreibung dessen vorliest sich auf der Bio-Homepage wie ein persönlicher Aufruf an den Wissenschaftsnachwuchs: „Schlüsselkompetenzen sind im modernen Arbeitsalltag unabdingbar, da Sie kaum jemals alleine arbeiten werden und in der Lage sein müssen, Probleme kreativ und flexibel lösen zu können. Sie werden überall kommunizieren und soziale Kontakte aufbauen müssen, um Ihre Ideen voran zu bringen.“

Solche Überlegungen – natürlich für die gesamte WWU – hat auch die Prorektorin für Lehre und studentische Angelegenheiten, Dr. Marianne Ravenstein. Eine Angebotsstruktur für die fachorientierten Schlüsselqualifikationen an der WWU sind einerseits die „Allgemeinen Studien“ und die Angebote des Career Service sowie zum Beispiel der Angebote des Centrums für Rhetorik und Kommunikation: „Gerade weil die Herausforderungen in Unternehmen und von Arbeitgebern vielfältiger und umfangreicher geworden sind, und Job-Inhalte einem schnelleren Wandel unterliegen, sind überfachliche

Kompetenzen heutzutage sehr wichtig und unverzichtbar. Das Rektorat legt Wert darauf, dass die eigens darauf ausgerichteten „Allgemeinen Studien“ an den wandelnden Bedarf angepasst werden. Die Angebote umfassen jetzt schon berufsbezogene Schlüsselkompetenzen wie Kommunikations-, Konflikt- und Teamfähigkeit sowie Grundlagen analytischen und systemischen Denkens. Ziel ist, Studierenden neben fachlichem Know-how eben auch mit überfachlichen Kompetenzen aufs Berufsfeld vorzubereiten“, sagt sie.

Die Fachbereiche selbst haben den Bedarf der jungen Akademiker an Berufsorientierung vielfach schon in konkrete und fachspezifische Angebote umgesetzt. „Germanistik im Beruf“ zum Beispiel ist nicht nur eine vielseitige Vorlesungsreihe, bei der Autoren, Lektoren, oder auch mal Comedian-Coaches mit Wurzeln in der Germanistik von ihren persönlichen Karrierewegen erzählen, sondern auch ein Mitmachprogramm: Im Rahmen der „BerufsOrientierenden Kompetenzen“ – kurz BOK – erlernen

Germanistik-Studierende gleich ein Stück weit das Veranstaltungsmanagement, indem sie die Ankündigung zur Vorlesung verfassen und redigieren, an Werbemaßnahmen beteiligt sind sowie am Vortragsabend und -ort mitarbeiten.

Auch wenn gerade in der Germanistik die Berufswege breit gefächert sind, selbst bei den Wirtschaftswissenschaftlern gibt es neben dem Fokus auf die klassischen Studienziele Betriebs- oder Volkswirt auch Schlüsselqualifikationsmodule mit dem Ziel „Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen sowie fachbezogene Kenntnisse der englischen Sprache zu erwerben und weiterzuentwickeln“, heißt es etwa in der Modulbeschreibung für den Bachelor. Angehende Anwälte, Richter und Staatsanwälte werden gleich zu Studienbeginn mit einem speziell für Soft Skills geschaffenen Passage im Juristenausbildungsgesetz NRW auf den Paragrafen-Alltag getrimmt. Darin heißt es, Schlüsselqualifikationen wie „Verhandlungsmanagement, Gesprächsführung und Mediation sind im Studium zu berücksichtigen.“ JULIANE ALBRECHT

Die Schlüssel zum Erfolg

Reines Fachwissen reicht nicht: Arbeitgeber legen besonderen Wert auf „soft skills“

KURZ NACH GEFRAGT



Die Biologen gehören zu den Pionieren an der WWU, was sogenannte Schlüsselkompetenzen angeht. Wie es losging und wie es heute läuft, berichten die Verantwortlichen Dr. Miriam Pott und Dr. Thomas D'Souza.



Wie kam es in der Biologie zur Etablierung dieser besonderen Studienmodule?

Miriam Pott: Im Zuge der Umstellung der Studiengänge von Diplom auf Bachelor und Master wurde schnell klar, dass die Vorbereitung auf die spätere Berufsfähigkeit wichtiger wird. Deswegen haben wir potenzielle Arbeitgeber nach ihren Erwartungen an Absolventen befragt. Qualifikationsmerkmale wie Teamfähigkeit und Führungskompetenz spielten dabei eine genauso wichtige Rolle wie die fachliche Expertise.

Warum sind die fachfremden Studieninhalte so wichtig?

Thomas D'Souza: Ein Biologiestudium führt nicht zu einem konkreten Beruf, sondern zu vielen Berufsmöglichkeiten. Deshalb geht es in unseren Modulen um fachübergreifende berufsrelevante Fähigkeiten. Wir legen besonderen Wert darauf, dass unsere Studierenden die zusätzlichen Kompetenzen mit Bezug zum biofachlichen Studium erwerben und verbessern.

Die Anforderungen an die Studierenden sind hoch – zweifeln viele angehende Biologen am Sinn dieser Zusatzqualifikationen?

Miriam Pott: Zugegebenermaßen fordern die Module zu den Schlüsselqualifikationen den Studierenden einiges ab. Spätestens bei der Anwendung der Kompetenzen in den Workshops und vor allem in den Praxisphasen sind die meisten der Studierenden aber begeistert. Manche Masterstudierende, die ihren Bachelor woanders gemacht haben, sind erstaunt, was bei uns geboten wird.

„Ich bin froh, wenn ich heil und pünktlich ankomme.“

Es gibt sie immer noch – die Vorurteile über die angeblich faulen Studenten, die bis in die Mittagsstunden schlafen, um dann in die Mensa und von dort ins Café zu gehen. Am Abend stehen natürlich Partys auf dem Programm. Wie es in der Realität aussieht, erfragte KRISTIN WOLTERING: „Studis, wann steht ihr morgens eigentlich auf?“

LEON LÖNEBURG (20), 2. Semester BWL: Ich muss zweimal pro Woche um acht Uhr an der Uni sein. Meistens drücke ich morgens vier bis fünf Mal die Schlummertaste auf meinem Handy, bevor ich aus dem Bett komme. Montags beginnt die Uni für mich zum Glück erst um 16 Uhr.



in der ersten Pause zwischen den Vorlesungen. In meiner Heimat Ecuador kennen wir kein Frühstück, deshalb stört es mich nicht.

LENA STRATMANN (20), 2. Semester Jura: Ich stehe montags und dienstags um sechs Uhr auf, weil ich aus dem Ruhrgebiet nach Münster pendele. Im Zug gibt es ein Brot und einen „Coffee to go“.



ANNA LÜBBERTS (22), 4. Semester Theologie und Geschichte: Ich brauche morgens viel Ruhe und Zeit für mich. Ich bleibe meistens noch im Bett liegen, wenn der Wecker klingelt. Um 8.30 Uhr heißt es aber endgültig „Aufstehen!“, damit ich um Viertel nach zehn in der Vorlesung bin. Früher würde ich es niemals schaffen.



LAISS GHAZZI (25), 9. Semester Wirtschaftswissenschaften: Ich stehe jeden Morgen pünktlich um Viertel vor sieben auf. Ich habe einen festen Rhythmus und muss immer noch essen und duschen, sonst kann ich mich später in den Vorlesungen nicht konzentrieren.

MARCO VARGAS (31), 7. Semester Germanistik: Ich stehe jeden Morgen um sechs Uhr auf, da ich mich dann auf die Uni vorbereite. Meistens lese oder schreibe ich etwas für Seminare, die am Tag anstehen. Zum Frühstück komme ich erst



CHRISTINA HOEGENLEIST (24), 8. Semester Pharmazie: Ich kann machen, was ich will, mein Tag beginnt hektisch. Ich bin froh, wenn ich mit allen Klamotten und meiner Brille hell und einigermaßen pünktlich ankomme.



Pflicht zur Pflege des Uni-Accounts

Die Leitung der Universität Münster hat beschlossen, die Einschreibordnung um eine Regelung zur Kontrolle der Eingänge in den persönlichen E-Mail-Account der WWU, den jeder Studierende am Anfang seines Studiums erhält, zu ergänzen. Diese Maßnahme verpflichtet die Studierenden dazu, regelmäßig die Nachrichten, die im Uni-Postfach auflaufen, abzurufen. In der Vergangenheit blieben die Uni-Accounts oft ungenutzt, weil die meisten Studierenden ausschließlich ihre privaten Postfächer verwendeten. Nachrichten, die die Universität Münster an ihre Studierende versendete, wurden deshalb zum Teil nicht abgerufen und zur Kenntnis genommen. Die neue Regelung, die es bereits an einigen anderen Hochschulen gibt, soll das Uni-Postfach stärker ins Bewusstsein der Studierenden bringen.

EURO 2012 in der Brücke

Wenn am Freitag, 8. Juni, um 18 Uhr in Warschau die Fußball-Europameisterschaft mit dem Spiel Polen gegen Griechenland angepfiffen wird, steigt der Fußball-Fieber auch im internationalen Zentrum der Universität Münster. „Die Brücke“ überträgt alle Spiele der EURO 2012 auf einer Großleinwand im Café Couleur in der Wilmergasse 2. Darunter sind auch die Gruppenspiele der deutschen Nationalmannschaft gegen Portugal (Samstag, 9. Juni, 18 Uhr), die Niederlande (Mittwoch, 13. Juni, 20.45 Uhr) und gegen Dänemark (Sonntag, 17. Juni, 20.45 Uhr). Interessierte sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

| WAS | WANN | WO

MITTWOCH, 06.06.2012

> 16 Uhr „**Vertrauen und Kommunikation in einer digitalisierten Welt**“, Graduiertenkolleg
 - Eröffnungsveranstaltung, Hörsaal S2 Schlossplatz 2

MONTAG, 11.06.2012

> 10 Uhr „**Global challenges of international sales law**“, Gastvortrag von Prof. Dr. Larry A. DiMatteo, Universität Florida, Centrum für Europäisches Privatrecht der Universität Münster, Hörsaal H2, Schlossplatz 10-12

> 14 Uhr „**Hegemoniale Männerbilder und ihre Dekonstruktion in der biblischen Exilliteratur**“, Dr. Andreas Ruffing, Leiter der kirchlichen Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeiten in den deutschen Diözesen, Fulda, Hörsaal KTh II, Johannisstr. 8-10
 > 16 Uhr „**Observing and modeling seismic noise**“, Vortrag im Rahmen des geophysikalischen Kolloquiums, Prof. Dr. Eleonore Stutzmann, Institut de Physique du Globe de Paris, Seminarraum GEO 315, Corrensstr. 24

> 16 bis 18 Uhr „**Geld und Spiritualität**“, Prof. Dr. Hans Wielens, Aula am Aasee, Scharnhorststr. 100

> 16 bis 18 Uhr „**Der Staat gibt und nimmt – Öffentliche Einnahmen und Ausgaben in Deutschland**“, Prof. Dr. Norbert Konegen, Institut für Politikwissenschaft, Aula am Aasee, Scharnhorststr. 100

> 18 Uhr „**Der Roman d'Alexandre en prose im Spiegel seiner Handschriften oder unterschiedliche Arten, den gleichen Text zu lesen**“, Vortrag aus der Reihe „La jeune génération des médiévistes français invitée à Münster“, Maud Pérez-Simon (Paris III), Historisches Seminar, Fürstenbergbau, Raum 104 (ehem. 108) Domplatz 20-22

DIENSTAG, 12.06.2012

> 14.15 bis 15.45 Uhr „**Der Einfluss musikalischer Förderung auf die Lesefähigkeiten von Grundschulern – Neue Möglichkeiten für den DaZ-Unterricht**“, Gastvortrag von Iris Rautenberg (Universität Hildesheim), Germanistisches Institut, Raum 116, Hindenburgplatz 34

> 17.15 bis 18.30 Uhr, **CeNoS Kolloquium Nonlinear Science**, „Rogue waves on the ocean and breather solutions of the nonlinear Schrödinger equation“, Prof. Dr. Norbert Hoffmann, Technische Universität Hamburg, Institut für Mechanik und Meerestechnik, Seminarraum 222, Institut für Angewandte Physik, Corrensstr. 2 - 4

> 18 Uhr „**Die Aberkennung von Doktorgraden an der Universität Münster 1920-1***“, Dr. Sabine Happ, Hörsaal S 1 im Schloss, Schlossplatz 2

> 18 bis 19.45 Uhr „**Niedersächsisches Bauernrecht zwischen Staat und Kirche**“, Ringvorlesung „Religion, Recht, Politik“ des Exzellenzclusters „Religion und Politik“, Prof. Dr. Peter Oestmann, Münster, Fürstenbergbau, Hörsaal F2, Domplatz 20-22

MITTWOCH, 13.06.2012

> 18.15 Uhr „**Gebäudekühlung mit Regenwasser und Begrünung**“, Dipl.-Ing. Klaus W. König, Veranstaltungsreihe „WasserWissen“, Hörsaal des Instituts für Neuro- und Verhaltensbiologie, Münster, Badestr. 9

> 18.15 Uhr „**Akteur, Subjekt, Person – Zur Übersetzung der Individuen zwischen intentionalen Horizonten und sozialen Formierungen**“, Vortrag von Prof. Dr. Joachim Renn, Raum 553, Scharnhorststr. 121

> 20 Uhr **Abendführung im Botanischen Garten**, Erleben Sie den besonderen Reiz des Gartens in der Abendstimmung mit nachtblühenden Pflanzen, Öffentliche Sonderführung, Treffpunkt: Eingang des Botanischen Gartens

DONNERSTAG, 14.06.2012

> 14. bis 24. Juni ab 18 Uhr **12. Afrika Festival Münster**, „Von Griots bis Cyberspace – Kommunikationsstrukturen in Afrika“, Eröffnung um 18 Uhr in der Brücke, Wilmergasse 2, Markt im Rathaus-Innenhof, Konzert in der Scharnhorststraße 100

> 14. bis 15. Juni 14.30 Uhr **Grenzarbeiten am religiösen Feld, Workshop des Exzellenzclusters „Religion und Politik“**, Thorhaus der Universitäts- und Landesbibliothek, Raum 101, Krummer Timpen 3-5, 48143 Münster

> 16.15 Uhr „**Droplet impact on (superheated) surfaces**“, Ein Vortrag im Rahmen des Allgemeinen Physikalischen Kolloquiums, Prof. Dr. Detlef Lohse, University of Twente, Department of Applied Physics, Physics of Fluids, IG 1, HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10

> 16 bis 18 Uhr „**Das Unsichtbare und das Sichtbare**“, Zur musealen Herstellung von Region, Prof. Dr. Gudrun König, TU Dortmund, Forschungskolloquium des Seminars für Volkskunde und europäische Ethnologie und des LWL, Seminarraum SCH 100.4, 4. Etage, Scharnhorststraße 100

> 18 bis 20 Uhr „**Irish America in the Irish Diaspora in the Twentieth Century**“, Prof. Timothy Meagher, Forschungskolloquium

„Identitäten im britischen Commonwealth und den USA“, Raum F 104, Fürstenbergbau, Domplatz 20-22

> 18.15 bis 19.45 Uhr „**Erträumte Wirklichkeit: Platons und August Kekulé's Wissen von den Atomen**“, Ein Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Baugefühl und Geistesblitz: Intuitionen in den Wissenschaften“, Prof. Dr. Nikos Psaros (Universität Leipzig), Fürstenbergbau, Hörsaal F4, Domplatz 20-22

> 19 Uhr „**Der Umgang mit Behinderung – Zur Inklusionsdebatte in der Erziehungswissenschaft**“, Prof. Dr. Bernd Ahrbeck, Berlin, Hörsaalgebäude H4, Schlossplatz (ehemals Hindenburgplatz) 10

> 20 Uhr „**Zwei Niederländer, drei Kirchen? Geschichte und Zwischenbilanz der Protestantische Kerk in Nederland**“, Pfarrer Dr. Jan-Gerd Heetderks, Utrecht, Raum 1.05, Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

FREITAG, 15.06.2012

> 15 Uhr „**Städtische Räume außerhalb der Stadt. Das spätmittelalterliche Lüneburg**“, Freitags - Kolloquium zu Problemen vergleichender Stadtgeschichte, Niels Petersen, M.A., Göttingen, Institut für vergleichende Stadtgeschichte, Sitzungszimmer, Königstr. 46

> 15 bis 18 Uhr „**Lesen in der Sekundarstufe II***“, Workshop des Schreib-Lese-Zentrums am Germanistischen Institut, Dr. Manfred Derpmann, Germanistisches Institut, Raum SH 17, Schlossplatz (vormals Hindenburgplatz) 34

> 16.15 bis 17 Uhr „**Ärgern im Internet tut doch nicht weh, oder?**“, Dr. Stephanie Pieschl und Dr. Torsten Porsch (Psychologie), Kinder-Uni Münster, Hörsaal H1, Schlossplatz (ehemals Hindenburgplatz) 10-12

> 19.30 Uhr „**„Improvisiert? – Komponiert?“ Solo- und Kammermusik des 16. und 17. Jahrhunderts**, Konzertsaal, Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1

SAMSTAG, 16.06.2012

> 15 Uhr **Internationales Sommerfest**, Schlossplatz

MONTAG, 18.06.2012

> 12.15 Uhr „**Meine Familie. Ontologien und Utopien von Verwandtschaft in der populären Genealogie**“, Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Elisabeth Timm, Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie, Hörsaal SCH 100.3, Scharnhorststraße 100

DIENSTAG, 19.06.2012

> 14.15 bis 15.45 Uhr, „**Mehrsprachige Sekundarstufenschüler mit türkischem Hintergrund schreiben auf Türkisch**“, Gastvortrag, Prof. Dr. Christoph Schroeder (Universität Potsdam), Germanistisches Institut, Raum 116, Schlossplatz (Hindenburgplatz) 34

> 18.15 bis 19.45 Uhr „**Richtigkeitsgewähr, Teilhabebefugnis und Verfahren: Regelungsmodelle der mittelalterlichen Bischofsbestellung**“, Ringvorlesung „Religion, Recht, Politik“ des Exzellenzclusters „Religion und Politik“, Prof. Dr. Andreas Thier, Zürich, Fürstenbergbau, Hörsaal F2, Domplatz 20-22

> 19.30 Uhr „**Wo sind die Zeiten dahin? – oder musikalische Eskapaden, Musik mit Humor**“, Konzertsaal, Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1

MITTWOCH, 20.06.2012

> 15.30 bis 21 Uhr **Leonardo-Campus-Run** für Schüler, Studierende, Beschäftigte der WWU und Firmen, Sporthalle am Leonardo-Campus, Leonardo-Campus 13

> 16 bis 18 Uhr „**Authority Matters: Islamic moral renewal, aural media, and female authority in contemporary Mali**“, Prof. Dorothea Schulz, Ph.D., Universität Köln, Institut für Ethnologie, Studstr. 21, Münster

> 18.15 Uhr „**Die perfekte Welle? – Auswirkungen von Schiffswellen auf Wirbellose**“, Friederike Gabel, Berlin, Veranstaltungsreihe „WasserWissen“, Hörsaal des Instituts für Neuro- u. Verhaltensbiologie, Badestr. 9

> 19.30 Uhr „**Aus jedem Garten eine Blüte**“, Literaturabend zu Liebesgedichten in anderen Sprachen, Internationales Zentrum „Die Brücke“, Café Couleur, Wilmergasse 2

DONNERSTAG, 21.06.2012

> 16 Uhr „**Magnetische Nanostrukturen: Ein Material mit Zukunft**“, Ein Vortrag im Rahmen des Allgemeinen Physikalischen Kolloquiums, Prof. Dr. Michael Farle, Universität Duisburg-Essen, Experimentalphysik, CENIDE Center for Nanointegration, IG 1, HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10

> 18 Uhr „**Altägyptische Heilmittel im**

| SINN-VOLL

Mit allen Sinnen genießen gilt für **Jörg Verhoeven**. Der gebürtige Münsteraner und WWU-Alumni ist seit 2001 stellvertretender Leiter des Hochschulsports und kümmert sich vor allem darum, wöchentlich rund 20.000 Studierende und Beschäftigte in Bewegung zu bringen.



Ich schaue gerne zu, wenn unsere Teilnehmer Spaß am Sport haben und die Sportanlagen und Hallen voll sind.

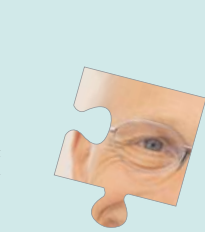


Ich rieche besonders gerne den Frühling beim Radfahren auf Mallorca.



Sie wollen wissen, wie **Jörg Verhoeven** als komplettes Puzzle aussieht? Dann besuchen Sie uns unter www.uni-muenster.de/sinn-voll.

Am besten schmeckt das späte Feierabendbier mit dem Team nach gelungenen Projekten.



Ich höre gerne die vielfältigen Unterwassergeräusche beim Tauchen an Riffen im Roten Meer.



Ich fühle mich wohl, wenn ich mit Gleichgesinnten etwas planen und realisieren kann.

Spannungsfeld von Natur- und Kulturwissenschaft*, Gastvortrag, Tanja Pommerening (Mainz), Gebäude Schlaunstr. 2/Rosent. 9

> 18 bis 20 Uhr „**Wahlkämpfe und Kulturen des Konflikts in Großbritannien und Deutschland zwischen den Weltkriegen**“, Benjamin Schröder, Berlin, Forschungskolloquium „Identitäten im britischen Commonwealth und den USA“, Fürstenbergbau, Raum F 104, Domplatz 20-22
 > 18 Uhr „**Das politische System in den Niederlanden**“, eine Buchpräsentation, Dr. Markus Wilp, Haus der Niederlande, Bibliothek, Alter Steinweg 6/7

FREITAG, 22.06.2012

> 14 bis 18 Uhr, „**Softwareschutz zwischen Urheberrecht und Patentierung**“, Offene Veranstaltung des Arbeitskreises Forschungstransfer, Martin Hechelberg, ITM, Dr. Rolf Klingelberger, PROvendis GmbH, Hörsaalgebäude am Hindenburgplatz, HS 4, Schlossplatz (Hindenburgplatz) 10-12
 > 15 bis 18 Uhr „**Kreatives Schreiben**“, Workshop des Schreib-Lese-Zentrums am Germanistischen Institut, Sabrina Janesch, Schlossplatz 34 (vormals Hindenburgplatz), Raum SH 17

SAMSTAG, 23.06.2012

> 14.30 bis 18 Uhr „**Strontianit-Tagung**“ der Expedition Münsterland, Thementag rund um das Mineral, Hof Dabbel in Ascheberg, Winkelstraße 7

MONTAG, 25.06.2012

> 10 Uhr „**Current impressions in the US of European integration**“, Prof. Dr. Hugg, Universität New Orleans, Centrum für Europäisches Privatrecht, Hörsaal H2, Schlossplatz 10-12

> 16 Uhr „**Georisiken im urbanen Umfeld – Neue Möglichkeiten zur Untersuchung von Erdfällen und Hangrutschungen**“, Vortrag im Rahmen des geophysikalischen Kolloquiums, Prof. Dr. Charlotte Krawczyk, Leibniz-Institut für Angewandte Geophysik, Hannover, Seminarraum GEO 315, Corrensstr. 24

> 16 bis 18 Uhr „**Was früheren Generationen ihr Geld wert war**“, Eine Bewertung von Geld- und Währungsgregmes der Geschichte, Prof. Dr. Ulrich Pfister, Historisches Seminar, Aula am Aasee, Scharnhorststr. 100

> 17.30 Uhr „**Umsatzsteuer in der Insol-**

venz“, Gastvortrag von Rechtsanwalt Dr. Christoph Wäger (Uni Mainz), Ketteler-Christoph Hof, Königstr. 51-53

DIENSTAG, 26.06.2012

> 17 Uhr „**Ziele des Mathematikunterrichts und ihre Umsetzung in Lehrplänen, Schulbüchern und Unterrichtswirklichkeit**“, Vortrag im Rahmen des Kolloquiums über Geschichte und Didaktik der Mathematik, Dr. Andreas Büchler, Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Hörsaal M5, Einsteinstraße 64

> 18 Uhr „**Kunst und Barbarei – Reflexionen über die Grenzen der Aufklärung**“, Christian Thein, Hörsaal S1 im Schloss, Schlossplatz 2

> 18.15 bis 19.45 Uhr, „**Rechtliches und Christliches im Privatrecht des Vormärz**“, Ringvorlesung „Religion, Recht, Politik“ des Exzellenzclusters „Religion und Politik“, Prof. Dr. Hans-Peter Haferkamp, Köln, Fürstenbergbau, Hörsaal F2, Domplatz 20-22

DONNERSTAG, 28.06.2012

> 16 bis 18 Uhr „**Wilde Museen**“ – **Zur Museologie des Amateurmuseums oder: Warum machen Menschen Museen?** Dr. Angela Jannelli, Hamburg, referiert im Rahmen des Forschungskolloquiums vom Seminar für Volkskunde und LWL, Raum SCH 100.4, Scharnhorststraße 100

Viele weitere Termine sind im Veranstaltungskalender auf den Internetseiten der Universität Münster zu finden:

> www.uni-muenster.de/Rektorat/cec/termine.php

Änderungen vorbehalten

Die nächste



erscheint am

4. Juli 2012.

Redaktionsschluss ist

der 20. Juni.